

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weßkerberggasse 64, durch die Post und durch Colporteur zu beziehen: Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 83.

Breslau, Mittwoch, den 11. April 1894.

5. Jahrgang.

Klassenherrschaft.

Bei den „oberen Zehntausend“ ist es Brauch geworden, so oft als möglich auf die angebliche Begehrlichkeit der Arbeiterklasse hinzuweisen und zu betonen, daß auch die besitzenden Klassen nicht unbedeutende Staatslasten zu tragen haben.

Das Letztere haben wir niemals bestritten. Aber im Verhältniß zu dem, was den Arbeitern aufgebürdet wird, erscheint der Antheil der besitzenden Klassen an den Staatslasten außerordentlich gering. Dazu kommt, daß wir eine Menge von Einrichtungen haben, deren Kosten zwar aus öffentlichen Mitteln bestritten werden, die aber ihre Vortheile nur dem Bemittelten zuwenden und nicht dem Proletarier.

Dies zeigt sich nirgends deutlicher als bei den Unterrichts-Anstalten, die Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln bekommen.

Die preussische Volksschule, das „Mähenbrödel im Staate“, wie sie der berühmte Pädagoge Diesterweg genannt hat, verursacht, wie wir dieser Tage in einer besondern Notiz mittheilten, für jedes Kind einen jährlichen Kostenaufwand von 29 Mark 74 Pfennig; für die höheren Lehranstalten müssen aber 113 Mark für jeden Schüler aus öffentlichen Mitteln zugesprochen werden. An den preussischen Universitäten wird für jeden Studenten ein jährlicher Zuschuß von 625 Mark aus öffentlichen Mitteln aufgewendet.

Die Arbeiter können, mit verschwindenden Ausnahmen, ihre Kinder nur in die Volksschule schicken. Wenn ein Arbeiter seinen Sohn unter allen möglichen Entbehrungen auf eine höhere Lehranstalt schickt, so muß er immer an die Gefahr denken, daß er durch Geschäftsconjuncturen brotlos werden kann, daß er

dann seinen Sohn aus dem Gymnasium oder der Realschule herausnehmen und die mühsam aufgewendeten Kosten verloren geben muß. Auf die Universität wird ein Arbeiter mit einem Durchschnittsverdienst seinen Sohn nur sehr selten schicken können, und dann müssen sich Eltern und Sohn durchhungern, wenn der Sohn sich nicht bei der Bourgeoisie oder bei dem Staate um Almosen bewerben will, was die aufgeklärten Arbeiter in berechtigtem Stolze zu verschmähen pflegen. Um so mehr drängt sich zu diesen Almosen — Stipendien und Stiftungen aller Art — das gerne schmarrkende Spießbürgerthum herbei, das demüthig nach oben, prozig nach unten austritt, aber die Kosten eines höheren Unterrichts nicht wohl tragen kann. Dessen Söhne gelangen dann an die höheren Unterrichtsanstalten; sie müssen sich „duck'n und schmuden“ und aus ihnen rekrutirt sich dann meistens jenes hohle Streberthum, welches immer der herrschenden Gewalt zu dienen bereit ist und welches die „gelehrten Burs.“ überfällt.

Was an öffentlichen Mitteln für die Söhne der herrschenden Klassen aufzubringen ist, das haben zum größten, weitaus größten Theile die Arbeiter zu tragen. Dafür hat man überall durch die Form der Besteuerung gesorgt und den Hauptantheil der öffentlichen Lasten auf die große Masse gewälzt. Aber den Kindern der Arbeiter sind die höheren Bildungsanstalten verschlossen. Da müssen Millionen von begabten Köpfen und großgelegten Geistern im harten Zwange eines frühzeitigen Erwerbs, im Qualm der Fabrik, im Einerlei der Mühsal verkümmern, während unter den Söhnen der herrschenden Klassen nach dem Zeugniß des preussischen Cultusministers und zahlreicher Universitätsprofessoren sich so viel Trägheit und Unfähigkeit breit macht, daß die Regierungen darüber in Besorgniß gerathen.

Und damit vergleiche man den Bildungstrieb so vieler Tausende von Proletariern, die bei aller Mühsal und Armuth noch Zeit finden, sich allgemeines Wissen zuzuführen und ihren Geist auszubilden.

Dieselben Arbeiter aber müssen den sie beherrschenden Klassen die Mittel liefern, damit deren Söhne die höheren Bildungsanstalten besuchen und die Klassenherrschaft in ihren späteren Positionen als Bureaukraten, als Juristen u. s. w. befestigen helfen können!

Ja, ja, die oberen Zehntausend haben alle Ursache, über die „Begehrlichkeit“ der Arbeiter zu jammern!

Arbeitslöhne in der europäischen Textil-Industrie.

Die königlich englische Arbeitscommission beschränkt sich bekanntlich nicht auf die Untersuchung der Arbeitsverhältnisse im vereinigten Königreiche, vielmehr hat sie ihre erforschende Thätigkeit auf alle Culturstaaten ausgedehnt. Wie die Enquete-Protokolle der „Royal Labour-Commission“ werthvolles Material zur Beurtheilung der englischen Arbeiterverhältnisse enthalten, gewähren auch die umfangreichen Bände der „Foreign Reports“ des emigen Commissions-Secretärs Giffroy Drage, der ausgedehnte Reisen zu Studienzwecken ins Ausland unternahm, Einblick in die socialpolitischen Verhältnisse der übrigen Länder; die Mitarbeiter bekannter Socialpolitiker an der „Foreign Reports“ bürgt wohl für die Verlässlichkeit auch dieses Materials, das übrigens zumeist aus officiellen Quellen stammt. Die umfassendsten Publikationen der Labour-Commission, zu welchen sich noch die ausführlichen socialpolitischen Berichte der englischen Consularbehörden gesellen, gestatten somit, ziffermäßige Vergleiche

Arminia.

Ein Culturbild aus der Gegenwart von
A. Reichenbach.

Nachdruck verboten

Hier war es denn auch, wo sich seit einiger Zeit die Mitglieder eines neuen Vereins jeden Sonnabend Abend zusammen einfanden. An der Spitze dieses Vereins stand Vater Ehrmann, die Mitglieder waren mit wenigen Ausnahmen Lohnarbeiter aus großen Werkstätten und Fabriken. Der Verein verdankte auch seine Entstehung dem alten Ehrmann. Weil er in der Nachbarschaft wohnte, trank er Abends, wenn seine Mittel es erlaubten, in der „Hölle“ ein oder auch ein Paar Glas Bier. An dem Tische in der hinteren Ecke rechts hatte er seinen Stammsitz. Und weil der alte graubärtige Mann immer viel zu erzählen wußte, auch manches Buch gelesen und in seinem Leben mehr als die meisten Altersmenschen gedacht hatte, fand sich immer eine aufmerksame Zuhörerschaft an seinem Tische ein. Auf diese Weise hatte sich bald ein Stammtisch gebildet und waren es meistens junge Arbeiter, die da etwas hören und lernen wollten. Aus dieser Tischgesellschaft war dann jener Verein entstanden, bei dessen Gründung man lange über die Bezeichnung verhielt, welche man ihm geben wollte. Zuerst wurde „Bildungsverein“ vorgeschlagen, jedoch als zu verbrannt abgelehnt, dann wurde beantragt, ihn „Discussions-Verein“ zu nennen, aber diese fremdsprachliche Bezeichnung gefiel

dem alten deutschen Turner nicht; schließlich einigte man sich über den Namen „Verein für allgemeine Belehrung“. Der Zweck des Vereins sollte erfüllt werden durch besondere belehrende Vorträge, durch Vorlesen von kleineren Druckschriften oder gewissen Stellen und Kapiteln aus größeren Werken, endlich auch durch freie Besprechung und Gedanken-Austausch über Gehörtes, Gelesenes, Gedachtes u. s. w.

Schriftsteller und andere Männer, die dazu befähigt und grundsätzliche Förderer der Volksaufklärung waren, erklärten auf Befragen ihre Bereitwilligkeit, in dem jungen Verein passende Vorträge zu halten. Mit Freuden wurde solche Kunde aufgenommen. So bekamen die mit gespannter Aufmerksamkeit zuhörenden Mitglieder belehrende Reden zu vernehmen über „Das Wesen und den Werth wahrer Bildung“, den „Kampf um's Dasein und sein Einfluß auf die Sittlichkeit“, „Die culturgeschichtliche Bedeutung der Arbeit“, „Der Sklave des Alterthums und der Lohnarbeiter der Neuzeit“ u. s. m. Die Redner ernteten dankbaren Beifall. Auf diese Weise erhielt der Verein mehr und mehr einen socialistischen Charakter, was nach der Mehrzahl der Mitglieder auch ganz natürlich war. Manche, denen diese Richtung nicht gefiel, traten aus, um so mehr traten Andere ein.

Aber auch aus dem Leben gegriffene und wackende Reden wurden aufgeworfen, wie z. B. die Nothfrage, was ist Sünde und Sündlichkeit? Noth und Verbrechen, ist der Selbstmord berechtigt und wann? u. dergl. Da war es besonders ein schwarzhaariger junger Mann

mit glühenden dunklen Augen, welcher sich in Aufstellung solcher Fragen hervorthat. Man sagte, er sei von Abkunft ein Südländer, in dessen Adern heißes Blut walle. Eines Abends brachte er die Selbsthilfe zur Besprechung und zwar hauptsächlich in Bezug auf die Lebensnoth. Er hatte eine kleine Druckschrift bei sich, welche gegen die Jesuiten-Moral gerichtet war. Darin wurde dieser geistlichen Gesellschaft der Vorwurf gemacht, sie erlaube in ihren Lehrbüchern der Moral die „Schadloshaltung“ eines Dienstdoten, der nach seiner eigenen Meinung von der Herrschaft einen zu kleinen Lohn erhalte. Ferner wurde in dieser Schrift nachgewiesen, daß dieselbe Gesellschaft in ihren Büchern erkläre, ein Diener dürfe seinem Herrn je nach dem Vermögen, dieses in gewissen Zwischenräumen in kleineren oder größeren Beträgen entenden, ohne sich dadurch einer schweren Sünde schuldig zu machen. Es war genau angegeben, wie viel ein Diener in Zwischenräumen von 4—8 Wochen seinem Herrn zahlen dürfe, wenn dieser 100,000, 200,000, 500,000 oder eine Million im Vermögen habe. Solche Ausführungen riefen wie leicht erklärlich eifrige Reden und Gegenreden hervor. Im Allgemeinen wurde jedoch erklärt, daß Handlungen, welche einmal als Verbrechen gelten, nicht zu billigen seien.

Möglich verbreitete sich die Nachricht durch die Stadt, es sei bei einem sehr reichen Manne, der durch die schamloseste Ausbeutung armer Arbeiterkräfte zu seinem großen Vermögen gekommen sei, eine ganze Anzahl Häuser besitze und deren Einwohner rückwärtslos

zwischen den Arbeitsverhältnissen der einzelnen Länder anzustellen.

Da der Hand dieses Materials geben wir im Folgenden die vergleichenden Daten für die Arbeitslöhne in der Textilindustrie der für diese Produktionszweige wichtigsten Länder Europas, bezw. die hervorragendsten Centren der Textilindustrie; so betreffen die Daten für England Lancashire, wo fast die Hälfte der in der englischen Textilindustrie thätigen Arbeitskräfte beschäftigt sind, jene für Oesterreich Nordböhmen und die für Italien die Lombardei. Zur richtigeren Beurteilung der Lohnhöhe ist die durchschnittliche Arbeitszeit beigelegt.

in	Wochenlöhne der		Wöchentliche Arbeitszeit
	Männer	Frauen	
Deutschland	18-24 Mk.	7.70-13.50 M.	66 Stunden
England	20-35 Sh.	14-26 Sh.	56 1/2 "
Frankreich	30.20-34.20 Fr.	17.10-18 Fr.	60 "
der Schweiz	24-26 Fr.	16.20-18.60 Fr.	66 "
Oesterreich	5.80-6.10 fl.	3.30-3.70 fl.	66 "
Belgien	21.50-25.80 Fr.	11-18 Fr.	69 "
Italien	9-21 Lire	4.50-10.50 Lire	69 "

Berechnen wir aus diesen Daten die durchschnittliche Lohnziffer unter thunlichster Berücksichtigung der gegebenen Anhaltspunkte für die Einreihung der Arbeitskräfte in die verschiedenen Lohnhöfeklaffen, so erhalten wir nach entsprechender Umrechnung der Löhne in Markwährung folgende Ziffern für die Entlohnung einer Arbeitsstunde in der Textil-Industrie; die Arbeitsstunde bewerteth sich für den Textilarbeiter, bezw. die Arbeiterin

in	Männer	Frauen
England	mit 49 Pf.	34 Pf.
Frankreich	41	20
der Schweiz	33	18
Deutschland	32	16
Belgien	27	16
Italien	18	9
Oesterreich	15	9

Die Ergebnisse dieses Vergleiches sind in mehrfacher Richtung nicht bloß interessant, sondern auch instructiv. Was das Verhältniß der Männerlöhne zu den Frauenlöhnen anlangt, so zeigt sich eine Relation, die ungefähr der Proportion 2:1 entspricht; die Löhne der Frauen übersteigen die Hälfte der Männerlöhne meist nur in den niedrigsten Lohnstufen und in der höchsten. In ersterer Richtung der halbe Männerlohn offenbar überhaupt nicht als Existenzminimum aus und in England hat der lebhaftere Antheil der Arbeiterinnen am Lohnkampfe, die relativ jedenfalls größere Solidarität der Arbeitersklasse die Relation zu Gunsten der Frauen verschoben.

Instructiv erscheinen Stundenlohnziffern im Zusammenhang mit der Länge der Arbeitszeit; mit der einzigen Ausnahme von Belgien geht die angeführte Skala vom höchsten Lohne in England bis zum niedrigsten in Oesterreich parallel mit der Stufenfolge der Arbeitszeiten von der kürzesten zur längsten. Klar ergibt sich somit das umgekehrte Verhältniß zwischen Arbeitslohn und Arbeitszeit; die kurze Arbeitszeit in England und Frankreich wird am besten, die längste in Italien am schlechtesten bezahlt. Die unbedeutenden Differenzen, die sich für Belgien und Oesterreich ergeben, können an dem allgemeinen Bilde kaum etwas ändern. Die Erklärung dieser Erscheinung ist auch nicht schwierig; in

der Textilindustrie ist der Stücklohn vorherrschend und die höhere Arbeitsleistung giebt im Accord einen höheren Lohn. Somit scheint auch die Steigerung der Arbeitsleistung bei Herabsetzung der Arbeitszeit ziffernmäßig erwiesen.

Das gleiche Resultat erhalten wir, wenn wir die Daten für die Leistungsfähigkeit der Arbeiter, soweit solche vorliegen, mit den oben gegebenen Ziffern combiniren. Schulze-Gavernig und Schönhof giebt hierfür folgende Daten: je 1000 Spindeln erfordern

in	Arbeiter
Bombay	25
Italien	13
Deutschland	9
der Schweiz	6
England	3

Geringsie Leistungsfähigkeit und längste Arbeitszeit in Ostindien (5-6 Nupien Wochenlohn für Männer, beziehungsweise 2-3 Nupien für Frauen bei durchschnittlich 75 Arbeitsstunden) und in Italien treffen mit den niedrigsten Löhnen, höchste Arbeitsleistung und kürzeste Arbeitszeit mit den höchsten Löhnen zusammen.

Politische Rundschau. Deutschland.

Der Reichstag wird, falls die folgende Mittheilung des „Berliner Tageblatts“, auf glaubwürdiger Information beruht, seine Arbeiten vielleicht schon in drei Wochen beendigen. Die Regierung hat den Wunsch aufgegeben, die Steuerverhandlungen, die doch, von Börsen- und Lotteriesteuer abgesehen, diesmal kein practisches Ergebnis versprechen, noch in die Länge zu ziehen. Sie ist dem baldigen Schluß der Session nicht abgeneigt und gedenkt die Zwischenzeit bis zum Herbst zur Ausarbeitung neuer Steuerobjecte zu verwenden. Eine Vertagung der Session ist niemals ernstlich in Frage gekommen. Mit dem Schluß der Session fallen, wie üblich, die meisten Initiativanträge unter den Tisch.

Im Abgeordnetenhaus fand bei der Berathung des Eisenbahn-Gesetzes ein Stellbühnen aller Reactionäre statt. Man debattirte wenig über die notwendige Tarifreform und gar nicht über die elende Lage der niederen Beamten und Arbeiter des Reichs des Herrn von Thielen, dafür desto mehr über die Geheuchelt der Arbeiter, welche in große Städte ziehen und den patriarchalischen Zuständen auf den Gütern unserer die Grundbesitzer schwingenden Junker die Rücken kehren. Graf Kanitz gab den Ton an und Herr Thielen stimmte zu, nur meinte er, besser als eine Erhöhung der übrigens nicht niedrigen Eisenbahntarife wäre ein Gesetzesvorschlag des Grafen Kanitz zum Zwecke der Erhöhung der Freizügigkeit. Herr Bredt, der wohlbezahlte Commis der reichlichen Schloßbarone Preussens, war der Dritte im Bunde.

Der Antrag des Grafen Kanitz auf Einführung des Getreidemonopols wird in der „Nationalztg.“ veröffentlicht. Danach soll der Einkauf und Verkauf des ausländischen Getreides und der Mälzfabrikate ausschließlich für Rechnung des Reichs erfolgen. Die

Verkaufspreise sollen betragen für die Löhne Weizen 215 Mk., Roggen 185, Gerste und Hafer 185, Hülsenfrüchte 185, Lupinen 80, Mais 155 Mk. Man sieht, die Herren wollen von Rechtswegen einen Mindestbetrag des Getreidepreises garantiert erhalten. Mit noch größerem Recht könnte von anderer Seite verlangt werden, daß von Rechtswegen ein Mindestbetrag des Arbeitslohnes und des Unternehmergewinns jeder Art festgesetzt werde. Bezeichnend ist, daß das Monopol nur für das ausländische Getreide gelten soll, freilich mit der Wirkung, daß durch den Mindestbetrag des ausländischen Getreides auch ein hoher Preis des inländischen Getreides erzwungen wird. Weizen steht jetzt 143 und der Durchschnittspreis des Jahrzehnts 1883 bis 1892 war 178; das Reich soll einen Preis von 215 gewährleisten! Für Roggen soll der Monopolpreis mindestens 165 sein, während er jetzt 122 ist und im Durchschnitt des bezeichneten Jahrzehnts 152 war; für Hafer soll der Monopolpreis 155 betragen gegen den jetzigen Preis von 132 und den Jahrzehnts-Durchschnitt von 135 u. s. w.

Ein Chokoladengesetz in Sicht. Der Bundesrath läßt zur Zeit Erhebungen darüber anstellen, in wie weit eine gesetzliche Festlegung des Begriffes Chokolade sich im Interesse des consumirenden Publikums und des realen Chokoladehandels empfiehlt. Der Verein der deutschen Chokolade-Fabrikanten hat sich schon seit Jahren bemüht, eine Trennung der reinen Chokoladefabrikate von solchen Chokoladen herbeizuführen, die starke Beimengungen von Kaffeebohnen, Sacheln, Mehlen nebst den dafür nothwendigen Bindemitteln von thierischen und vegetabilischen Fetten und Farbstoffen, sogar Schwefelsäure u. enthalten und hat auch seine Mitglieder dazu angehalten, nicht reine Chokoladen, die der Billigstellung der Preise halber unschädliche Zusatzstoffe enthalten, äußerlich von den reinen Fabrikaten als solche kenntlich zu machen, ohne daß mit diesen Bemühungen ein hinreichender Erfolg erzielt worden wäre. Nunmehr scheint man, namentlich wohl mit Rücksicht darauf, daß Chokoladen immer mehr ein Genussmittel für Kranke und Reconvalescenten geworden sind, der Frage seitens der verbündeten Regierungen näher treten zu wollen. Im Wege der Vorstudie ist die Frage einer einheitlichen reichsgesetzlichen Regelung seitens mehrerer großer Chokoladenfabriken auch an mehrere Handelskammern herangetragen.

Die Kohlenbarone haben Angst, daß das Kaliberbergbaumonopol ein schlimmes Beispiel abgeben könnte, das den Staat schließlich auch nach einem Kohlenmonopol für sich machen würde. Der Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund hat sich darum gegen das Kalimonopol erklärt. Durch den Gesetzentwurf, meinen die Herren, werde der Grundpfeiler des vaterländischen Bergbaues, die Bergbaufreiheit, angegriffen. Die technische Begründung des Entwurfs sei nicht stichhaltig, da gegen Wassergefahr auch heute schon genügende Vorkehrungen getroffen seien oder getroffen werden könnten. Die wirtschaftlichen Gründe für den Entwurf, der lediglich eine Privilegirung der bestehenden Kalimonopol durch den Staat bedeute, seien ganz und gar un-

bedeutend, eingebrochen und eine bedeutende Summe gefordert worden, ohne daß man bis jetzt den ober die Thäter hätte entdecken können. Diese Nachricht drang auch in den Verein und rief eine lebhaft Besprechung hervor. Manche sagten es offen heraus, es sei diesem Unmenschen recht geschähen.

Kurze Zeit darauf kam eine zweite Kunde: eine Anzahl blutarmer, sich in großer Noth befindlicher Familien hatte von gänzlich unbekannt Namen Gekleider erhalten. Sofort brachte man dieses Ereignis mit dem vorhergehenden in Verbindung, man glaubte einen Zusammenhang annehmen zu müssen, so daß hier das Patrocinium des Einbruch-Diebstahls eigentlich in einer guten Absicht begangen worden sei. Viele antworteten laut: „So müßte es allen Progen ergeben, welche die armen Leute schinden und von deren Schwere ihre Reichthümer aufhäufen“. Andere erklärten, daß bedrängten Reichthümern zu helfen edel sei, aber auf solche Weise dürfe es doch nicht geschähen; Verbrechen bleibe Verbrechen.

Vater Ehrmann als Vorkämpfer suchte die Freundschaft zu beschwichtigen und warnte behändig vor dem Zusammenstoß. Falconer, das war der Name des jungen Mannes, erklärte zu seiner Rechtfertigung, daß er mit dem Aufwachen dieser Progen ja nicht habe dazu aufzureden wollen, so zu handeln, sondern sie nur zur Besprechung gestellt, behufs Klärung der Angelegenheiten.

Eines Abends beim Fortgehen aus der Ver-

an und beglückte den Mann über den „Mach“ nach dem „Guldenhof“ bis an die Hausthür. Hier angekommen, fragte der junge Mann, ob er Herr Ehrmann nicht in der Wohnung bringen dürfe; er wünsche sehr, sagte er, habe sich sehr mit ihm, dem erhabenen Mann, und hat sich sehr schon geliebt habe, über Verhältnisse zu unterhalten, um daraus Belehrung zu gewinnen.

Vater Ehrmann antwortete, daß sich dieser Wunsch kaum erfüllen lasse, den ganzen Tag über sei er außer dem Hause beschäftigt. Abends nach seinem einsamen Nachhause mit der Schürze würde er noch ein Glas Bier in der „Hölle“ und geht nachher zum Ruhe.

„Aber Sie müssen doch auch Stunden haben, in welchen Sie Schürchenarbeit thun, über Danks oder Jenes nachdenken oder sich auch gewisse Gedanken aufschreiben, wann geschähen beim das?“

„Ja, Sie haben Recht, guter Freund“, antwortete Ehrmann, „ich habe solche Stunden, und in denen lasse ich mich auch nicht gerne stören. Das sind nämlich die Sonntags- und Feiertagsmorgensstunden, da habe ich mich zu erheben, und weil ich schon seit vielen Jahren in keine Kirche mehr gehe, so habe ich in den genannten Vormittagsstunden meine Erbauung an und zwar ganz in, wie Sie es vorzugsweise haben, im Lieben, Lesen und Schreiben an.“

„Gutemacht und betriebe auch tolle Antworten, man hätte es am Tage der Schürchen, antwortete Falconer: „Dann kann ich aber nur zu Ihnen kommen?“

Dem guten Vater Ehrmann that es leid, daß er auf den geäußerten Wunsch des jungen Mannes hatte die en Bescheid geben müssen. Er sann nach, ob sich nicht eine andere Zeit dazu bestimmen lasse, da fiel ihm der Nachmittag der Sonn- und Feiertage ein.

„Die Sache läßt sich vielleicht noch machen“, knüpfte der alte Mann das Gespräch wieder an. „Wären Sie denn. In den Nachmittagsstunden der genannten Tage gehe ich bei schönem Wetter mit meiner Frau und Tochter ins Freie. Das ist uns Bedürfnis und thut uns gut. Ist dagegen schlechtes Wetter, so bleiben wir zu Hause, höchstens gehe ich später auf eine Stunde weg. Wenn Sie sich das also merken und an solchen Nachmittagen kommen wollen, so sollen Sie mir willkommen sein.“

Ein Strauß der Freude glüht über das Gesicht Falconers. Er sagte die Hand des greisen Mannes, den ja alle wie einen Vater verehrten, drückte sie und sagte aus vollem Herzen: „Ich danke Ihnen, ich werde genau darauf achten und dann kommen. Gute Nacht, Vater Ehrmann!“

Die Folge zeigte, daß der junge Mann eifrig beabsichtigt war, die erhaltene Erlaubnis auszunutzen. In er wartete nicht bloß wirklich schlechtes Wetter ab, sondern schon harte Gewöl, ein drohendes Gewitter oder überhaupt unfreundliche und trübe Witterung erwarteten ihn schon zum Besuche Ehrmanns.

Sobald aber wurde der junge Mann noch dreifach-

laltbar. Wenn aber, wie die Denkschrift nachgewiesen zu haben glaubt, die bisherigen vielleicht etwas überhöhten Forderungen auf Kali nicht irgend einem unberechtigten Treiben, dem gesetzlich entgegenzutreten wäre, entsprangen, so sei gleichzeitig die hoffnungsvolle Gewähr gegeben, daß auch ohne dieses Gesetz bei ruhiger Freigabe der Forderungen sehr bald eine Beruhigung der heute gemaltfam aufmerksam gemachten und herangelockten Capitalisten eintreten würde. Wenn erst einige Mutter in Abbau getreten seien, wenn das Syndicat durch den Beitritt neuer Werke seine Förderung erhöht und seine Ertragsfähigkeit herabgesetzt habe; wenn vielleicht einmal, was nicht zu hoffen und zu wünschen, der Kalibergbau, wie es unzählige Male bei dem sonstigen Bergbau der Fall gewesen ist, mit Jahren der Zubuße gearbeitet habe, so werde auch die Jagd nach Kali in ruhigere Bahnen eintreten. Es gebe Niemanden, der sein Vermögen im Abbau von Kalisalzlagern aufwende, nur um Landwirtschaft und Industrie zu versorgen, um zu Verkaufspreisen auszuführen und seinen Besitz durch Wasserdurchbrüche zu reichern.

Alles, was in dem Gesegentwurf über den Kalibergbau gesagt sei, könne in noch höherem Grade für die Monopolisirung des Kohlenbergbaues geltend gemacht werden. Noch viel wichtiger als die Kalisalze für die Landwirtschaft ist die Kohle für die Industrie und das gesammte wirtschaftliche Leben unseres Volkes. Wenn die Erschöpfung der Kalilager erst nach einem zweitausendjährigen Zeitraum eintreten soll, so kann der Kohlenbergbau, zum wenigsten der in Rheinland und Westfalen, mit solchen Zeiträumen nicht rechnen. Wie man auch über die Möglichkeit des Abbaues unserer Steinkohlenflöze in den großen Teufen denken mag, so viel nicht fest, daß man hier bis zu deren Erschöpfung nicht mit Jahrtausenden, sondern nur mit Jahrhunderten rechnen darf. Es müsse hier nach dem ersten Versuch, das Princip der Bergbaufreiheit zu brechen, entschieden entgegengetreten werden auch von Allen solchen, die ein directes Interesse am Kali-ergbau nicht haben, aber mit Besorgniß über die möglichen Folgen dieses neuen Vorgehens erfüllt sind.

Das kapitalistische Herz der Leute offenbart sich hier mit voller Klarheit. Weder Kali noch Kohlen werden heute abgebaut, „um Landwirtschaft und Industrie zu versorgen“, sondern um dabei Profite zu machen. Sicher ist die Kohle wichtiger, als das Kali. Ertäre der ungeheuerlichen Vergewaltigung, die heute auf dem Wege des kapitalistischen Betriebes damit getrieben wird, zu entziehen, wäre um so bringlicher, als sich das Ende der Kohlenstätte in der Natur bereits berechnen läßt. Im Interesse der Völker, der Menschheit sollte mit diesen Naturstätten so haushälterisch wie möglich umgegangen werden. Das ist nur möglich auf Grund einer vernünftigen, die Interessen der Gesamtheit zur Grundlage nehmenden Organisation der Production, wie die Socialdemokratie sie fordert. Davon wollen aber die Herren Kohlenjunker nichts wissen, denn dann ist's mit dem kapitalistischen Profit vorbei.

In einem Artikel über die „Späule-Affaire“ verlangt die „Straßb. Post“, daß der unbekannt hintermann des „Kladderadatsch“ nunmehr den Muth zeigen möge, mit seinem „Material“ persönlich hervorzutreten.

„Thut der Hintermann des „Kladderadatsch“ — so schreibt das Blatt — das nicht; verharret er bei seiner unheimlichen anonymen Kampfesweise oder schweigt er sich jetzt gar aus, froh des bisherigen Erfolges, das Vertrauen des Volkes auf die Integrität der Reichsinstitutionen gerührt zu haben, dann muß auch der Mißtrauische, der zum Verdacht Geneigte einsehen, daß man es mit den leichtfertigen, unbewiesenen und unbeweisbaren persönlichen Verdächtigungen eines feigen Pöbel-leumüders zu thun hat, dessen Auslassungen nur eines verdienen: Verachtung.“

Diese sittliche Entrüstung ehrt die „Straßburger Post“. Aber der Schelm, den sie solchergestalt abkündigt, wird sich die „Reichsacht“ nicht sehr zu Herzen nehmen. Nach der Erklärung des Redacteurs Polioroff befindet sich diese Persönlichkeit „in einer kaum angreifbaren amtlichen Stellung“, und nach der Erklärung des Verlegers Hofmann sprach mit ihm der Generalmajor Epig gleichfalls von einer „amtlich hochstehenden Persönlichkeit, die man höheren Orts als Intriguanen zu kennen glaube, gegen die aber schwer einzuschreiten sei.“ Der feige „Intriguan“, dem wunderbarer Weise nicht beizukommen sein soll, darf also im Gefühle absoluter Sicherheit und im Vollgenuß seines hohen Wehalkes auf die öffentliche Verachtung, die gegen ihn die „Straßburger Post“ beantragt, hüßbergnügt „pfeifen.“ Ein erbaulicher Zustand für — „hochgestellte Verleumder!“

Daß 380 Pioniere als Walbarbeiter dem Bismarck in Friedrichsruh zur Verfügung gestellt worden sind, wird in den „Hamb. Nachr.“ bestätigt. Die Militärs hätten vorschrittlich Waldarbeiten zu machen, auch zur Erlernung des reg kräftigen Fällens und Bearbeitens der ganzen Stämme. In diesem Jahre sei in Folge des Windbruchs die Uebung nach dem Sachsenwalde verlegt worden, dem nächsten größten Waldbezirke. Dies sei eine willkommene Hilfe für die Walbarbeiter, da die Zahl der in der Nähe des Waldes wohnenden Arbeiter beschränkt ist und sich nicht ohne Weiteres vermehren läßt.

Was mag wohl der Bismarck für diese „willkommene Hilfe“ bezahlen und wem kommt diese Vergütung zu flatten?

Für die Hinterbliebenen der auf der „Brandenburg“ Verunglückten haben die Sammlungen bis jetzt nahezu 130,000 Mark ergeben. Die „Köln. Ztg.“ regt an, bei der Vertheilung auch jener Hinterbliebenen zu gedenken, die nicht die alljährlichen erhöhten Unterstützungen und Pensionen nach dem Unfallversicherungsgesetz, sondern nur nach dem Invalidenpensionsgesetz z. beziehen, so der Zurückgelassenen nach dem Unglück auf der „Baden“ am 3. August vorigen Jahres und jenen nach den Unglücksfällen bei Apia vom März 1889, die außer den kleinen Pensionen nur sehr unbedeutende Unterstützungen aus den betreffenden Fonds des Reichsmarine-Am's erhalten.

Die Staatsbürger müssen also nicht nur für die jetzigen, sondern auch für die früheren Opfer des Militarismus Sorge tragen.

Saubere angehende „Di ner Gottes“. „Du sollst nicht tödten“ ist unseres Wissens eines der hauptsächlichsten christlichen Gebote und trotzdem haben wir es erlebt, daß ein Pastor Schall im Parlamente das Duell verteidigte. Was sagen aber unsere Leser dazu, wenn ein conservatives Blatt folgende Notiz ohne jegliche weitere Bemerkung bringt:

„Heidelberg, 15. März. Das Winterhalbjahr der hiesigen Universität hat mit einem Mißklang abgeschlossen. Die verschiedenen studentischen Vereinigungen entzweiten sich. Ein größere Zahl derselben trat aus dem studentischen Ausschuß. Der übliche Prorectorjadelzug unterblieb. Zuletzt kam noch eine der beiden hiesigen schlagenden Burschenschaften und der sogenannte theologische Verein in Streit. Am Fastnachtstage sollen verschiedene Mitglieder des theologischen Vereins in einem Hause, wo eines ihrer Mitglieder wohnte, wüsten Vorn gemacht haben. Ein Burschenschafter, in gleichem Hause wohnhaft, wies sie energisch zur Ruhe. Die vier Theologen, darunter drei Mitglieder des hiesigen Predigerseminars, forderten den Burschenschafter auf Säbel. Letzterer legte den Fall dem Ehrenrath der Burschenschaft vor, zu entscheiden, ob er diese Forderung annehmen sollte. Dieser soll nun beschlossen haben, daß solche schwere Menzuren bei so geringfügiger Sache nicht statthaft seien. Der theologische Verein machte die Angelegenheit seiner vier Mitglieder zu seiner eigenen und verurtheilte die Burschenschaft in Beruf. Verschiedene Rempeleien folgten. Der Semesterchluss machte das Ende.“

Hier haben wir die systematisch betriebene Rauferei, ausgeübt von den zukünftigen „Wächtern“ der göttlichen Gesetze. Jetzt raufen sie, und haben sie genug gerauft, so machen sie ihr Examen, werden Geisliche und donnern dann mit frommem Augenaufschlag gen Himmel und gefalteten Händen über die Verderbtheit der Welt, wenn einmal in ihrem Dorfe sich ein Bursche in der Trunkenheit hinreichend läßt, seinem Neberbuhler einen Krug an den Kopf zu werfen. Ein Bild zum Lachen, wenn es nicht so traurig wäre.

Wie wir behandelt werden. Vor einigen Tagen wurde gegen den Genossen Redacteur Wilde, Solingen, ein Proceß verhandelt. Genosse Wilde, der zur Zeit ein Gefängnißstrafe, die ihm ebenfalls wegen Preßbeleidigung zudictirt wurde, verbüßt, wurde gefesselt und von zwei Gendarmen begleitet, abgeführt.

Ausland.

Schweiz.

Die schweizer Schwande ist vollendet: aus der Nationalrath hat das Anarchistengesetz angenommen. Und das einen Tag, nachdem in Paris durch das neueste Attentat jeder halbwegs denkfähige Mensch zu der Ueberzeugung gekommen war, daß Ausnahmegesetze gegen sog. anarchische Verbrechen und Vandalenstreiche absolut macht- und darum sinnlos sind.

Italien.

Ein Opfer des Militarismus. Der Tod des Rekruten Evangelista in Padua in Folge schwerer Mißhandlungen in der Reitschule von Seiten der Instruktionsoffiziere, war am 3. d. Mt. Gegenstand lebhafter Discussion in der italienischen Kammer. Der Kriegsminister Rocenni bestätigte im Grunde

genommen alle die grauenhaften Einzelheiten, welche in diesen Tagen die Kunde durch die italienischen Zeitungen machten, nur mit dem Unterschiede, daß Alles, was die Feiniger des Soldaten gegen ihn unternahmen, dem Minister zufolge, von diesen in seinen eigenen Besitz geschah. Nach der Darstellung des Kriegsministers, die wir in der „Frankfurter Zeitung“ finden, ist der Soldat gebunden worden, damit er sich beim Abstürzen nicht wehe thue, und mit Wasser hat ihn der Lieutenant Blanc (der übrigens nicht, wie merkwürdigerweise die Blätter erst jetzt berichten, der Sohn des Ministers des Auswärtigen ist) „ansprechen“ lassen, um ihn aus seiner Ohnmacht zu erwecken. Dem gegenüber hielt jedoch der Depu'tirte Zabeo an seiner Darstellung fest, welche genau mit dem übereinstimmt, was wir berichtet haben, und was auch ultraconservative Blätter, wie „Commune“ von Padua und „Nazione“ von Florenz darüber berichten. Zabeo verlas zahlreiche Zeugenaussagen und forderte, daß die Angelegenheit sofort dem Gerichte übergeben werde. Er stellte fest, daß der Soldat Evangelista sich seit mehreren Tagen unwohl fühlte, dessenungeachtet aber, und obwohl er wiederholt abstürzte, immer wieder aufs Pferd gezwungen wurde. Es ist auch erwiesen, daß ihm der Lieutenant Blanc die Hände binden ließ und ihn unausgesetzt mit der Reitpeitsche schlug, so zwar, daß wahrscheinlich der Bruch mehrerer Fingerknochen durch diese Hebe verursacht wurde. Selbst noch auf den schon am Boden Liegenden schlug der Lieutenant ein. Er ließ mehrere Kübel Wasser über den Jammernden ausschütten und ihn durch ein Pferd treten. Als alles dies den Soldaten nicht auf die Beine zu bringen vermochte, ließ ihm der Offizier einen Strick unter den Armen befestigen und oben über einen Balken werfen: zwei Soldaten mußten ihn nun wiederholt in die Höhe winden und gewaltsam abstürzen lassen. Um 1 Uhr in der Nacht starb der Soldat. Wir werden ja sehen, ob, trotzdem diesmal Dutzende von unwiderleglichen Zeugen vorhanden sind, die Freunde des Militarismus, wie er ist, es auch in diesem Falle durchsetzen werden, daß solche Nachlosigkeit ungestraft ausgehen.

Frankreich.

Der Bomben-Anschlag im Restaurant Foyot hat, wie die „Bosische Zeitung“ meldet, die französische Polizei in völlige Rathlosigkeit versetzt. Die Anhaltspunkte zur Verfolgung des Bombenlegers, die sich aus den Aussagen einzelner Personen ergeben, sind völlig werthlos, nicht einmal aus der Herstellungsart der Mordmaschine läßt sich irgend ein Schluß auf die Zugehörigkeit ihres Verfertigers zu einer der bekannten Anarchistengruppen ziehen, er scheint einer ganz neuen, der Polizei bisher unbekannt Schule anzugehören. Man ist darum zu großem Mißtrauen berechtigt, wenn heute aus Paris gemeldet wird, die Polizei habe in Saint Denis zwei Männer und eine Frau verhaftet, die sie für die Urheber der jüngsten Bombenthat halte. Die Vermuthung liegt nahe, daß mit dieser Meldung lediglich der Ungehalt des Publikums ein Brocken hingeworfen werden soll, mit dem es sich beschäftigen könne, während die Polizei ihre Jagd in das Blaue fortsetzt.

Die Socialisten arbeiten in Frankreich eifrig an der Organisation, und zwar der gewerkschaftlichen sowohl als der politischen. Neben verschiedenen Congressen, die in letzter Zeit tagten, ist eine Konferenz von Arbeiter-Delegirten zu erwähnen, die vor Kurzem in Pierzon — Departement Cher, Mittel-Frankreich, stattfand, und zwar zum Behuf einer Föderation und Concentration aller Arbeiter-Organisationen Mittel-Frankreichs. Die Konferenz hat ihren Zweck erreicht. Und möhlgemerkt, es handelt sich hier nicht um ein sich Abschließen von der Gesamtheit, sondern um eine bessere Organisation innerhalb der Gesamtheit.

Amerika.

Zu den neuesten Arbeiterereignissen in Pennsylvania bringt die „Bosische Zeitung“ folgende telegraphische Nachrichten:

New York, 5. April. In der pennsylvanischen Coalregion steht das Schlimmste zu befürchten. Ueberall drohen die bewaffneten Ausständiger die noch im Betrieb befindlichen Fabriken zu zerstören. Der Sheriff beedigt mittlerweile eine Menge neuer Hülfsbeamten, um die Fabriken zu beschützen, und fährt fort, die an den Unruhen beteiligten Personen zu verhaften. Seine Leute sind alle mit Winchester-Gewehren bewaffnet, und haben den Befehl, jeden, der sich aufrührerisch benimmt, zu verhaften, und wenn er sich wehrt, ihn erschossen niederzuschlagen. Auch die noch in den Fabriken arbeitenden Arbeiter haben sich bewaffnet. Im Walde bei Dawson wurden heute die Leichen von

acht Ungarn aufgefunden. Sie wurden gestern von den Leuten des Sheriff's erschossen, als sie nach dem abgeschlagenen Angriff auf die Broadford-Fabrik die Flucht ergriffen. Der Präsident des Bundes der Bergleute, Davis, und der Secretar, Darby, sind verhaftet worden wegen Anstiftung zur Ermordung des Ingenieurs Paddock. Sammtliche Beamte des Gewerkschaftsbundes werden scharf beobachtet. Die Verhaftungen haben die Ausständigen, wie es heißt, entnützt. Davis erklärt, er bedauere den Tod Paddock's, es sei ihm aber unmöglich gewesen, die Ausländer in Schutz zu halten. Der „Daily Chron.“ bemerkt zu den Unruhen: Wieder einmal figurirt der Name H. C. Fried, der Partner Andrew Carnegie's, des Pittsburger Eisenthronen, in diesem Bürgerkrieg im Kleinen. Der District ist dieses Mal nicht Homestead, sondern die Coaksgegend von Connellsville. Mr. Fried ist ein ruhiger, kühler Mann. Er ist so sanft wie ein Lamm, so lange man ihn machen läßt, was er will. Er wünscht despotische Gewalt über die großen Fabrikanlagen, die er leitet, zu besitzen. Wenn man ihm in's Handwerk pfuscht, so droht er damit, seine Entlassung zu nehmen. Er hat die Gewerksvereine in Homestead zerprengt und will jetzt in der Coaksgegend dasselbe versuchen. Durch ihre Ausschreitungen spielen ihm die ungarischen Arbeiter natürlich nur in die Hand. Es ist ziemlich sicher, daß das Gewerksvereinswesen in West-Pennsylvania seinem Untergange nahe ist. Aber die so reichlich gefäkten Drahtzähne werden mit absoluter Gewißheit Bewaffnete aufstehen lassen.

Gerichten Veranlassung geben würden, einzuschreiten. Jedemfalls werden sie sich hierin täuschen, die Streikenden werden nicht provocieren lassen. In einem Aufruf, den das Bundescomité des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes an die Schweizer Arbeiterschaft erläßt heißt es zum Schluß: Wir empfehlen, überall, wo es thunlich ist, Volksversammlungen einzuberufen, um über die Lage der Arbeiter und die Berechtigung ihrer Forderungen zu sprechen. Für Referenten werden wir besorgt sein.

Raffet Euch auf! Der Kampf der Bauhandwerker Zürichs ist auch Euer Kampf; ihr Sieg wird auch Euer Sieg sein.

Seid mit Eurer Hilfe rasch bei der Hand, denn rasche Hilfe ist doppelte Hilfe. Alle Gaben sind an unsern Cassirer, E. Hug, Drahtzugstraße 25, Zürich V, zu senden.

Was die See verfrachtet. Vor kurzem fand in Ostende ein Trauergottesdienst für die während der letzten 25 Jahre auf See verunglückten Ostender Fischer statt. Ein bei der Feier vertheilter Gedenzettel führt die Namen von 449 Fischern auf, die von 1869 bis 1894 gestorben sind; 134 hiervon sind auf dem Meere umgekommen. Das günstigste der erwähnten Jahre war 1891, in welchem von 38 gestorbenen Fischern 24 in den Wellen den Tod fanden, das günstigste 1874, in welchem das hiesige Fischergeschwader keinen einzigen Verlust von Menschenleben auf See zu verzeichnen hatte. — Außer den Fischern und deren Angehörigen dürfte wohl schwerlich einer der Teilnehmer an dieser mit großem Pomp ausgeführten Feier an das elende Loos gedacht haben, das dem Fischer zu Theil wird. Stellt man Betrachtungen an über die Beschäftigung des Fischers, der, während er Austern, Hummern und sonstige Delicatesen für des Reichen Tisch besorgt, dem Tode stets ins Auge zu blicken hat und dabei doch ein kümmerliches Dasein fristen muß, so fällt einem der ganze Jammer unserer heutigen Wirtschaftsordnung bei. Daran zu erinnern wird freilich der Geistliche bei der Feier unterlassen haben.

Kleine Rundschau.

Sittlichkeitsverbrechen. Sechs junge Burichen, die Arbeiter Klose, Gadegast, Schönbeck, Müller, Tonn und Pant, sind im Laufe voriger Woche wegen eines empörenden Verbrechens von der Niddorfer Gendarmerie in Untersuchungshaft gebracht worden. Eine geachtete Arbeiterfamilie begab sich am Sonntag Abend mit der 17-jährigen Tochter in das Wirtshaus Langlocal in der Knechtelstraße in Niddorf bei Berlin. Die Eltern hielten es für den Schutz der Tochter für genügend, in der Nähe zu sein und überließen letztere ihrem Vergnügen, ohne zu ahnen, daß die oben bezeichneten Burichen dem Mädchen Schnaps in Bier und schwere Piquette zu trinken gaben, sie betrunken machten, dann in den Garten lockten und von da auf das Feld schleppten, wo alle sechs das Mädchen vergewaltigten. Auf das Geschrei derselben kam der Gendarm Donath hinzu, vor dem die Burichen die Flucht ergriffen, das Mädchen aber war indes bewußtlos geworden und kam erst am nächsten Morgen unter den Bemühungen des Dr. Horneser wieder zum Bewußtsein. Sie hat schwere innere Verletzungen erlitten und befindet sich in ärztlicher Pflege. Von den Burichen hat einer den anderen verrathen.

Ein Wäpling hat in der Nacht zum Donnerstag die fünfzehnjährige Tochter eines Kammerers in Polen zu vergewaltigen versucht. Das Mädchen kam auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin um den gegen 9 Uhr aus Thüringen einreisenden Zuge an, um nach Polen zu ihrem Elternweiser zu fahren. Auf dem Bahnhof erbot sich ein elegant gekleideter Mann, sie zurück zu führen und ein Hotel für sie zu besorgen. Bald kehrte der Mann jedoch mit dem ihm eingehändigten Gelde zurück und schreie dem Mädchen vor, daß man, um nach Polen zu fahren, nach dem Bahnhof zurückgehen müsse, wenn das Mädchen dem hilfsbereiten Herrn folgen. Auf dem Rückwege veranlaßte der Führer plötzlich ein Zinkblechverbrechen an dem Mädchen zu verüben und nur dem Vorübergehenden, der zufällig ein Schützmann in der Nähe bemerkte und die Missethäter des Mädchens hörte, es es zu verhindern, daß gefällig ein Schutzmann herbeigekommen wäre. Der Wäpling wurde verhaftet und gab auf dem Hauptquartier an, daß er Kammerer sei und Bernhard Schlemmer heiße. Das Mädchen wurde für die Nacht in einem Hotel untergebracht und konnte ihre Reise fortsetzen, nachdem sie von Untersuchungsrichter vorverhört worden war.

Locales.

Breslau, den 10. April 1894.

Bei dem Stadtparlament.

Auf der Tagesordnung der am Donnerstag, den 12. h. M. stattfindenden Sitzung stehen wenig neue und bedeutende Vorlagen. Von allgemeinem Interesse ist nur der Antrag des Magistrats, die Stadtverordneten-Versammlung möge sich damit beschäftigen erklären, ob für die Kosten des VIII. allgemeinen deutschen Turnfestes seitens der Stadt eine Gewähr für die Höhe von 25,000 Mark übernommen werde und die Summe dem Hauptverwalter zu entnehmen. Merkwürdig hoch, daß der Magistrat zu diesem Ziele so schnell mit Anträgen an Veranlassung von Geldern bei der Hand ist und noch dazu für eine Sache, welche ihn als solchen so gut wie gar nichts angeht. Der wollen hier nur kurz, an all das erinnern, was in den letzten Wochen, ja noch in den jüngsten Tagen von Sparmaßregeln seitens des Magistrats gesprochen wurde, und zwar gerade unter Bezugnahme auf die äußerst schlechte Finanzlage der Stadt und nur glauben wir nicht behaupten zu können, daß eine demartige Ausgabe nicht zu den „absolut unthunlichsten“ gehört. Andererseits wäre es zu wünschen, daß sich

der Magistrat bei anderen Gelegenheiten ebenso bereitwillig zeigte. Wir kommen auf diese Sache noch in nächster Zeit zurück.

Zum Breslauer Fleischconsum.

Breslau ist doch eine glückliche Stadt. Wenn der Steuerzettel das nächste Mal in's Haus gebracht wird, muß man noch tiefer in die Tasche greifen, um die 165 Procent Zuschlag zur Staatssteuer zu decken und damit die früheren Einbußen der Wäter in der städtischen Verwaltung zu bezahlen. Aber abgesehen von den directen Steuern, welche die Einwohner Breslaus jetzt in erhöhtem Maße in das Stadtsäckel legen müssen, wenn der Stadtkarren nicht ganz stecken bleiben soll, brüchen besonders auf die ärmere Bevölkerung doppelt schwer diejenigen Steuern, die dem Volke unmerklich, aber um so gründlicher das Blut abzapfen: die indirecten Steuern. Sie sind bequemer und entziehen sich der Controle, sie werden bezahlt, ohne daß der Steuerzahler besonders in die Tasche zu greifen braucht, verdeckt unter anderen Ausgaben; und das ist es vornehmlich, was die modernen Finanzkünstler den indirecten Steuern den Vorrang vor den directen geben läßt. Dazu kommt noch, daß die indirecten Steuern von der Volksmasse getragen werden und die reicheren Klassen wenig oder gar nicht belasten.

Breslau ist nämlich andererseits eine der drei glücklichsten Städte Preußens, deren Einwohner sich der Schlachtsteuer zu „erfreuen“ haben und der Magistrat denkt nicht daran, hier einen Wandel eintreten zu lassen. Allerdings, das hat seinen guten Grund in dem ganz erklecklichen Ertrage derselben. So sind der Stadthauptkasse im Jahre 1891/92 nach dem letzten Verwaltungsberichte nicht weniger als 1,327,765.20 Mark zugeführt worden, von welcher Summe sie in demselben Jahre 18,307.83 Mark zurückerstattete, für das in den Militär-Speise-Anstalten hiesiger Garnison verbrauchte Fleisch; jedenfalls aus Dankbarkeit dafür, daß die Stadt noch fernerhin die Schlachtsteuer erheben darf. Der scheint man sehr wohl die Wirkung derselben erkannt zu haben, die erhebliche Steigerung der Fleischpreise.

Was nun diese unleugbare Thatfache im Allgemeinen bedeutet, ist Jedermann klar und für die ärmere Bevölkerung macht es sich recht deutlich fühlbar in der Vertheuerung des Fleisches, jenes Nahrungsmittels, welches vor Allem der physisch thätige Mensch zur Erhaltung seiner Kraft bedarf. Die tägliche Nahrung des Menschen soll und muß Fleisch enthalten, wenn sie den Anforderungen entsprechen soll, welche der menschliche Körper an die Ernährung zu stellen hat.

Professor Wait sagt: „Es wird Niemand verantworten wollen, den Soldaten das Fleisch zu entziehen“, und der Magistrat sorgt sogar hier dafür, daß es ihnen nicht vertheuert wird. Aber die Arbeiterschaft, diese Armee des Friedens? Man scheint der Ansicht zu sein, daß das Fleisch für die Arbeiter, die große Masse, ein Luxus ist, und so legt man auf ein Nahrungsmittel eine Steuer, von welchem gerade die Leistungsfähigkeit jener in hohem Maße abhängt. Ist es schon einem großen Theil der Bevölkerung bei den heutigen schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen an sich unmöglich, nach den 24 Stunden der Wissenschaft, hinsichtlich der Ernährung, zu leben, so muß notwendiger Weise diese Maßregel ganz besonders bei einer Steigerung der Fleischpreise dazu beitragen, den Verbrauch minderwerthiger Nahrungsmittel zu fördern.

Der schon erwähnte Verwaltungsbericht der Stadt Breslau spricht sich hier wie folgt aus: „Angeichts dieser Verhältnisse war für einen großen Theil der ärmeren Bevölkerung der Umstand, daß die Preise des Pferdefleisches im Allgemeinen die gleichen, wie in der vorigen Berichtsperiode blieben, von nicht zu unterschätzendem Werthe.“ Wir glauben, das ist ziemlich klar, wenn auch etwas verblümt angedeutet und die Behauptung für unsere Behauptung. Der Consum von Pferdefleisch ist — wie weiter bemerkt wird — entsprechend der Lage des Fleischmarktes ein größerer geworden, und wenn auch dem hinzugefügt ist, daß der Consum dieses Artikels vom localen Angebot abhängt, so dürfte damit auf der anderen Seite nur bekräftigt werden, daß die Nachfrage eben immer vorhanden ist. Im Jahre 1889/90 betrug die Zahl der geschlachteten Pferde 4760, 1890/91 3431 und im Jahre 1891/92 3989; die Zahlen würden ohne Zweifel noch bedeutend höhere sein, wenn nicht das Angebot des Pferdefleisches von Zufälligkeiten, Ungleichheiten der Thiere u. s. w. abhängig wäre. Die Thatfache volends, daß der Rückgang des Fleischverbrauchs, ist gerade bei Kühen und Schweinen geltend macht, also den von der ärmeren Bevölkerung

Parteiangelegenheiten.

Neu! Vorfall, Genossen! Wegen Majestätsbeleidigung ward von der Dresdener Strafkammer in geheimer Sitzung wiederum ein Arbeiter zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt. Wir geben unseren Parteigenossen wiederholt den dringenden Rath, auch unter angeblichen „Genossen“-vorsicht zu sein. Die harmloseste Aeußerung hat oft schon Veranlassung gegeben zu Denunciation. Bedenke man, daß durch Schimpfereien auf Personen der Partei auch nicht im mindesten genützt, daß aber oft namenloses Unglück über sich und die Familie herbeigeführt werden kann.

Gewerbe-erziehungswahl. Bei der am vorigen Mittwoch stattgefundenen Erziehungswahl des Gewerbegerichts Milheim a. Rh. für die Bürgermeistereien A.-Glabbach, Bensberg und Odenthal wurde als Arbeitgeber Genosse Brennermeister Josef Krümmel zum Vertreter gewählt.

Sociale Uebersicht.

Über 600 Bauer befinden sich seit acht Tagen in Freiburg im Breisgau im Auslande; an demselben heftigen sich sowohl die Einheimischen als auch Fremde und ausländische Berufsgenossen. Der Ausstand ist heute zum allgemeiner; die Wenigen, welche noch in Arbeit standen, sind gleichfalls dem Streik beigetreten. Ursache des Streiks ist kurz die, daß, nachdem die Meister bis auf einen die Forderung der Gezellen, die 14-jährigen Arbeiter einzuführen, bewilligt hatten, eine Woche später ihr gegebenes Wort brachen und verlangten, daß wieder 11 Stunden gearbeitet werde. Die Bauhäuptlinge ist eine recht rege, so daß es innerhalb einer kurzen Frist möglich sein wird, den Streik zu Gunsten der Arbeiterschaft durchzuführen.

Es geht daher an alle angestellten Arbeiter, besonders an die im Süden Deutschlands und in den südbahischen Nachbargebieten wohnenden, das Gerüchten, vornehmlich darauf zu sorgen, daß der Zugzug ferngehalten wird. Die Ausstehenden bedürfen dringend der Hilfe. Alle Sendungen sind zu richten an: Joh. Trautner, Hildburghausen 1. Derselbe ertheilt gerne weitere Anstalten.

Die Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands. J. A. C. Regien.

Der Arbeiter-Verband. Der Arbeiter-Verband erläßt einen Aufruf an die Civil-Beamtensleute allenfalls gleichzeitige Erklärung gegen die überhand nehmende Concurrenz der Beamtensleute. Es sollen genaue Angaben gemacht werden über die Zahl der an den betreffenden Orten als Arbeiter thätigen Beamten, wo und in welcher Zeit derselben diese Function ausüben, ob während des Tages noch Proben abgehalten werden u. Man will das gesammelte Material durch eine Person den vorgesetzten Behörden überreichen. — Der Vater Staat übernehme sich den Trübsal daran, ob seine Diener auskömmlich behandelt werden und ob derselben durch den „Athenamant“ anderen Beamtenbürgern des Staat nehmen — und die merkten Comanden folgen diesem schiedenen Beispiel.

Der Schenkung. Der Schenkung nimmt name gegen Donatoren an. Mit nächster Woche wird bei der Schenkung der Schenkung und Summierung die Zahl der Schenkenden mit 12-1500 Mann angegeben. Nach dem die letzten Schenkungen werden immer noch 500-1000 Mann übrig bleiben, die ungefähr 2000 h. tägliche Unterbringung bedürfen. — Die Unterbringung dieser Leute ist die Arbeiterschaft unter Umständen zu leisten, die die Arbeiterschaft unter Umständen zu leisten ist. Die Arbeiterschaft unter Umständen zu leisten ist. Die Arbeiterschaft unter Umständen zu leisten ist.

bevorzugten Sorten, und die Zunahme des Consums eingeführter Fleischwaren, namentlich des etwas minderwertigen, aber auch um 5-10 Pfg. pro Pfund billigeren Fleisches der Landfleischher besonders hervortritt, beweist, daß es hier einzig der Preis der Waare ist, welcher die Consumenten zur Nachfrage bestimmt.

Und bei einem solchen Zustande der Dinge fest man noch an Nahrungsmittel die Steuerschraube an, welche für die Ernährung des Volkes unentbehrlich sind, so daß dadurch eine abermalige Steigerung des Preises und damit ein Rückgang im Verbrauch die Folge sein muß. Die ebenfalls gemachte Angabe, daß der wirkliche Fleischverbrauch jährlich pro Kopf der Bevölkerung 90 Pfund beträgt, hat demgegenüber gar keine Bedeutung; es giebt keine thörichtere Spielerei mit Zahlen als diese Durchschnittsberechnungen. Sie sind nicht einmal brauchbar zum Vergleich untereinander, ganz unsinnig aber, wenn man aus ihnen einen Schluß auf die wirkliche Ernährung des Volkes ziehen will. Sicher ist nämlich, daß Tausende Jahr aus, Jahr ein sich überhaupt nicht Fleisch kaufen können. — Zu einem guten Theil haben wir dies hier der freisinnigen Wirthschaftspolitik zu danken.

[Zur Neuregulirung der Lehrergehälter.] Auf eine b zügliche Eingabe hin hat der Minister geantwortet, daß die angestellten eingehenden Erhebungen über die Besoldung der Rectoren in Schlesien den Minister überzeugt haben, daß eine anderweite Regulirung der Besoldungs-Verhältnisse derselben wünschenswerth und erforderlich ist. Dieselbe soll bei der bevorstehenden allgemeinen Regulirung der Lehrerbesoldung in Schlesien zur Ausführung kommen. Der Minister hat die königlichen Regierungen dieserhalb mit entsprechender Anweisung versehen.

[Die Sitzungen der Stadtverordneten] sollen nach einem von Vorstände der Versammlung gestellten Antrage, wie üblich, auch in diesem Jahre in den Monaten Juli und August ausfallen.

[Stadt-Theater.] Goethes „Faust“ gelangt heute nochmals zur Wiederholung; morgen, Mittwoch, geht die Oper „Der Widerspenstigen Zähmung“ von H. Götz mit Fräulein Rosen und Herrn Somer in den Hauptrollen in Scene. — Der jetzige Concertmeister des Theaters hat, wie uns mitgetheilt wird, ein Engagement bei der Hofoper in Stockholm erhalten.

[Lobe-Theater.] Heute, Dienstag, findet noch eine Wiederholung des Volksstückes „Der Ausgestoßene“ statt. Morgen, Mittwoch, geht zum ersten Male „Der Schlagring“, Volksstück aus den bayerischen Bergen mit Gesang und Tanz in 4 Acten von Th. Messerer (Bühnenbearbeitung von Hans Neuert) in Scene.

[Straßen-Sperrung.] Behufs Umpflasterung wird die Wallstraße von der Schweidnitzerstraße bis zum königlichen Schloß vom 9. d. M. ab auf zehn Tage für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

[Wasserversorgung Breslaus.] Die zu den Vorarbeiten für eine Grundwasserversorgung Breslaus vor einiger Zeit bewilligte Summe von 10,000 Mk. ist nach Angabe des die Bohrversuche leitenden Ingenieurs Anfang vorigen Monats erschöpft oder sogar überschritten worden. Bauath Thiem in Leipzig ist daraufhin ersucht worden, über die bis jetzt gewonnenen Ergebnisse mit möglicher Bescheinigung ein Gutachten darausföhr abzugeben, ob es lohne, die Versuche fortzusetzen. Wird diese Frage bejaht, dann will der Magistrat die Bewilligung weiterer Geldmittel zur Fortsetzung der Bohrversuche bei den Stadtverordneten beantragen.

[Körperversetzung.] Zu der Nacht zum 9ten d. M. wurde auf der Neue Laurentienstraße ein Kopfschläger von einem Drechsler derart mit einem scharfen Instrument über den Kopf geschlagen, daß er eine klaffende Wunde erlitt. — In der Nacht zum 8. d. M. mißhandelte ein Hauswirth auf der Messergasse ein Dienstmädchen durch Schläge mit einem Schirm derart, daß sie ebenfalls Wunden am Kopfe erlitt.

[Töndunterichlagung.] Am 27. v. M. fuhr eine Barbierfrau in einem Wagen der Elektrischen Bahn von Morgenau nach dem Mauritiusplatz und ließ beim Verlassen des Wagens ihr Portemonnaie mit 16,60 Mk. Inhalt auf dem Sitz liegen. Als der Conduceur das Portemonnaie aufhob, meldete sich eine in der Nähe sitzende Frau als Eigenthümerin des Portemonnaies. Sie nahm das Portemonnaie an sich und verließ mit demselben alsbald den Wagen. Die Person ist noch nicht ermittelt.

[Alarmirung der Feuerwehr.] Am 8. d. M. Monats, Vormittags 9 Uhr 45 Min. wurde die Feuerwehr nach der Schillerstraße 13 gerufen, wo im zweiten Stock des Vordergebäudes in einem Mädchengelock einige Kleidungsstücke und ein Theil einer Bretterwand in Folge unvorsichtigen Umgehens mit Licht in Brand gerathen, aber bereits vor Anbruch der Feuerwehr gelöscht worden war.

[Vermißt.] Am 31. v. M. hat sich das 16 Jahre alte Mädchen Elsbeth Kraus aus der Wohnung ihrer Eltern Hölzchenstraße 21. entfernt. Die Genannte treibt sich wahrscheinlich umher.

[Verirrtes Kind.] Am 8. d. Mts., Nachmittags, wurde ein drei Jahre altes Mädchen am Berliner Platz aufsuchtlos angetroffen und von der Berliner Platz 2 wohnenden Haushälterin Johanna Becker vorläufig in Pflege genommen. Das Kind trägt u. a. dunkelblaues Kleid, schwarze Strümpfe und Knöpfschuhe.

[Polizeiliche Meldungen.] Gesunden; ein Schirm und ein Fächer — Verloren: ein Kinder-Korallen-Armband, ein goldener Damenring, ein Portemonnaie mit 17 bis 18 Mark Inhalt, ein Geldbetrag von 13 Mark, ein Damianmantel in einem Carton und eine kurze goldene Uhrkette mit zwei goldenen Kugeln. — Gestohlen: am 7. d. Mts. einem am Brigittenthal wohnenden Arbeiter in einem auf der Gellhornstraße gelegenen Local ein Portemonnaie mit 3,85 Mark Inhalt. — Verhaftet am 7. und 8. d. Mts.: 89 Personen.

Eingefandt.

Unter Eingefandt finden Zuschriften aus dem Reserve-Aufnahme, selbst wenn die Redaction die darin ausgesprochenen Ansichten nicht theilt. Es muß die Sache nur von allgemeinem Interesse sein und eine Betrachtung von verschiedenen Seiten sich empfehlen. Anonyme Einsendungen bleiben stets unberücksichtigt.

Durch die Vermehrung der Schutzmannschaft sind wir jetzt in die glückliche Lage gelangt, auf jedem Pferdebahn- und elektrischen Wagen ein behelmtes Haupt zu haben, welches den, den Polizeivorschriften entsprechenden Gang des Gefährts beaufsichtigt und gleichzeitig dafür sorgt, daß die Fahrgäste in keinen Streit mit einander gerathen und die nöthige Ruhe — des Bürgers erste Pflicht — bewahren. Für den Fall, daß unsere Steuerkraft im Laufe der Zeit wächst, wird es sich vielleicht Anfang nächsten Jahrhunderts ermöglichen lassen, daß für jede Familie — wenn auch nicht für jeden einzelnen Staatsbürger — ein Schutzmann angestellt wird, der bei dienstfreier Zeit im Scat den dritten Mann machen und der Hausfrau in wirthschaftlicher Beziehung bei Einkäufen und Familien-Festlichkeiten thatkräftig zur Seite stehen kann. An eine Erhebung des Polizeiverordnungsrechts wird vorläufig nicht gedacht; vielmehr hegt man die Absicht, eine größere Ausdehnung desselben mit der Befugniß der Schutzmannschaft, zu neu zu erlassenden Verordnungen praktische Vorschläge zu machen, herbeiführen zu können. — Glückliche Menschheit!!

Ein Freund
der polizeilichen Ueberwachung.

Schlesien.

Regelung der Verhältnisse der Landarbeiter. Wie nach der „Voss. Ztg.“ verlautet, suchen die preussischen Staatsbehörden dem Contractbruch ländlicher Arbeiter dadurch zu steuern, daß sie contractbrüchig gewordene ländliche Arbeiter nicht mehr beschäftigen. Um dem Contractbruch zu steuern, haben die Abgg. Dr. Müller-Sagan und Genossen von der Freisinnigen Volkspartei dem Reichstag folgenden Antrag vorgelegt: „Der Reichstag wolle beschließen: Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage in der nächsten Tagung einen Gesetzentwurf, betreffend die Rechtsverhältnisse der in Haus- und Landwirthschaft beschäftigten Personen, die nicht unter die Bestimmungen der Gewerbeordnung oder des Handelsgesetzes fallen, vorzulegen.“

Münsterberg. Leichenfund. Dieser Tage stiegen aus Neugierde zwei Schäferknechte in den Schacht des Bergwerkes am „Gumberge“, dessen Eingang mit einer Holzhütte bedeckt ist. Unten angekommen, machte sich nach der hiesigen Zeitung ein starker Leichengeruch bemerkbar, und schließlich stolperten die Knechte in dem finsternen Gange über einen quer liegenden Gegenstand. Sie machten Licht und erkannten schon eine stark in Verwesung übergegangene männliche Leiche: in einer Tasche des Toten fand sich eine Invaliditäts- und Altersversicherungskarte, lautend auf den Fleischergesellen Blaschke aus Liebenau, so daß seine Identität festgestellt erscheint. Man nimmt an, daß B., welcher nicht gewußt haben mag, daß die Hütte den Eingang zum Schacht bedeckt, in derselben hat nächtigen wollen, dieselbe geöffnet hat und den Schacht hinabgestürzt ist: er hat entweder bald den Tod gefunden, oder aber sich so schwer verletzt, daß er den Verletzungen, da ihm Niemand Hilfe bringen konnte, erlegen ist. Für letztere Annahme spricht auch der Umstand, daß B. von der Stelle, wo er unten aufgefallen sein mußte, einige 20 Schritt entfernt lag.

Glaz. Wegen Landfriedensbruch hatten sich vor der Strafanstalt in Glaz 36 Angeklagte, im Alter von 19-40 Jahren stehend, zu verantworten. Bei Gelegenheit einer in Braunau stattgefundenen Hochzeit kam es darselbst zu Streitereien, die bald in böswillige Thätigkeiten ausarteten. Den Hauptinstifter dieses Krawalls, den Fleischergesellen August Lengsfeld aus Neurode, trat eine Gefängnißstrafe von vier Monaten. Die übrigen Angeklagten, von denen 24 freigesprochen wurden, wurden theils mit Geld- oder kürzeren Freiheitsstrafen belegt.

Marlissa. Vom freien Arbeitsvertrag können die Arbeiter auch hier ein schönes Lied singen. Stillschweigend nimmt der Arbeiter seine Stellung ein, seine erbärmliche Lage, die wirthschaftliche Abhängigkeit und Hilflosigkeit erachtet über nur die Wahl, die von Unternehmern

vorgeschriebenen Arbeitsbedingungen anzunehmen oder weiter zu hungern. Zwar hat diese Hilflosigkeit des Arbeiters bei der letzten Revision der Gewerbeordnung insoweit Anerkennung gefunden, als den Unternehmern mit mehr als 20 Arbeitern die Verpflichtung auferlegt wurde, für ihren Betrieb eine „Arbeitsordnung“ zu erlassen, aber tags täglich wohl wird gerade von Seiten des Unternehmers gegen sie verstoßen. Wer aber die Macht hat, der hat auch das Recht, er kann sich auch und sehr nach Belieben über die Fabrikordnung hinweg, und ganz besonders kommen dort die meisten Verstöße gegen die für den Arbeiter gegebenen Schutzbestimmungen vor, wo die Arbeiter ihre Rechte nicht kennen und zerstreut, widerstandslos dem Capital gegenüberstehen. So erlaubte sich hier der Director einer Fabrik einen Weber plötzlich zu entlassen, obwohl die behördlicherseits doch genehmigte Arbeitsordnung eine Bestimmung enthielt, wonach die Arbeiter nur am Ruhungstage entlassen werden können. Auf diese Ungeheuerlichkeit hingewiesen, erklärte dieser Herr in geradegerad Weise: „Wenn wir uns nach dem Statuten richten sollten, hätten wir viel zu thun.“ So werden die Gesetze vom Capitalismus respectirt. Wehe, dreimal Wehe aber dem Arbeiter, der sich bei diesem Herrn erlaubt, ähnlich über die Arbeitsordnung und die Einhaltung ihrer Bestimmungen zu denken und darnach zu handeln. Da schreit man nach Polizei und Staatsanwalt und für den Arbeiter ist der Strich das Contractbruches zuerst gebreht, der ihn in solchen Fällen niederzuhalten hat. Und wie es mit der Kündigungsfrist steht, ist es mit vielem anderen bestellt. Kürzung des Lohnes durch kleinliche Besehungen ist nichts seltenes und so geht es fort, auf die vollständige Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiter und Arbeiterinnen hinaus. Kein Gesetz und kein Recht, nicht Religion und Moral bestimmt die Unternehmer, jenen eine menschenwürdige Existenz zu ermöglichen, nur eins befehlt sie, die Profitguth, die Sucht nach Geld, ihrem einzigen Gotte. Lassen wir uns das auch hier gesagt sein, immer wirkt eine bessere Zukunft, wenn wir nicht selbst Hand an's Werk legen, die Fesseln des Capitalismus abzustreifen. Zunächst aber thut Aufklärung noth, ist es erforderlich, sich zusammenzufinden, um die Mittel zu berathen, die schon jetzt geeignet sind, Erleichterungen zu schaffen und stets fest und treu in geschlossenen Reihen kampfbereit dastehend, werden wir erfolgreich gegen den Capitalismus vorzugehen im Stande sein. Arbeiter und Arbeiterinnen von Marlissa, schließt Euch der modernen Arbeiterbewegung an und leßt die „Volkswacht“. Unterstützt nicht die Klatschblätter der Bourgeoisie, die nur Hohn und Spott für Euch haben, sondern die „Volkswacht“, die unentwegt die Interessen des Proletariats vertritt. Auf zur Agitation!

Aus den Nachbarprovinzen.

Polen Für die Wahlen zu dem Gewerbegericht werden jetzt die Wählerlisten aufgestellt. Dieselben sollen zum Juli d. J. fertig gestellt sein.

Inowrazlaw, 6. April. Soldatenmißhandlung. Ein Soldat des hiesigen Regiments ist, wie der „Kuj. Bote“ meldet, an einer Gehirnerschütterung gestorben, die nach dem genannten Blatte dadurch hervorgerufen worden sein soll, daß ein Unteroffizier den Soldaten, weil letzterer beim Turnen eine Uebung nicht regelrecht ausführte, derartig gestoßen habe, daß der Soldat über die hinter dem Turngeräth befindliche Matratze gefallen und mit dem Kopfe so heftig auf eine Steinplatte aufgeschlagen sei, daß der Arme desinnungslos fortgeschafft werden mußte. Die Section der Leiche ergab Spaltung der Schädeldecke. Jetzt berichtet nun der „K. B.“ weiter, daß jener Unteroffizier heute nach der Zeitung Spandau transportirt worden sei, nachdem er zu 7 Monaten Festungshaft verurtheilt wurde.

Deutscher Reichstag.

Original-Bericht der „Volkswacht“.

Aus dem Reichstag. Es ist wirklich der verständigste Beschluß, den der Seniorenconvent nur fassen konnte, als er heute den Schluß der Session auf Sonnabend über acht Tage festsetzte. Am Freitag meinte der Vorsitzende Herr von Levetzow war noch, an das Ende der Tagung sei in drei Wochen noch nicht zu denken, in-wischen mögen sich wohl aber die Vertreter der Fractionen darüber klar geworden sein, daß es schlechterdings unmöglich ist, den Reichstag so lange noch zusammen zu halten. Schon jetzt macht es Schwierigkeiten, die einzelnen Commissionen zusammen zu berufen, da kaum die beschlußfähige Anzahl der Mitglieder zusammenzutrommeln ist. Der parlamentarische Karron sitzt im Sande der Interesselösigkeit fest, die Hauptjachen sind erledigt, und für das Kleinzeug an Gesetzesvorlagen, das noch durchzubringen ist, vermag sich ebensowenig jemand zu erwärmen, wie für die „Großthat“ der Riquelshen Finanzreform. Der Liebling der Götter und der Agrarier hat diesmal entschieden Unglück gehabt. Wo sind die stolzen Projecte geblieben, durch die er dem Militärmoloch eine dauernde Rente verschaffen wollte? Sie werden in der Commission begraben bleiben. Die Regierung will nur noch in der Commission ziffermäßig festgestellt haben, wie groß denn eigentlich die Opposition gegen die Steuervorlagen ist, um sich darüber klar zu werden, ob sie in der nächsten Session es noch einmal mit ihnen versuchen darf. Im Senioren-Convent wurde zunächst der Wunsch ausgesprochen und zwar von den Vertretern unserer Partei Singer und Wollenbutz, die Tabak- und Weinsteuervorlage mit der großen Finanzreform in einer einzigen Commission zu bringen.

ein gemeinsames Grab zu senken. Ein höflicher und gefälliger Mann, der Landrath Gieseler, aber meinte, das wäre eine directe Belästigung der Regierung, und so entschloß sich denn die Majorität, die Ablehnung der Vorlagen in drei Sitzungen hintereinander vornehmen zu lassen. Am nächsten Montag wird die Tabaksteuer befaßt, am Dienstag die Weinsteuer beerdigt und am Mittwoch die Finanzreform beigelegt werden. Allen drei Gelegenheiten wird man ein Sprüchlein mit in's Grab geben, daß ihre Auserziehung nicht zu den Wünschen der Leidtragenden gehört. Das Plenum wird sich mit den Vorlagen gar nicht mehr zu befassen haben. Es hat nur noch die wichtigsten Gesetze und Initiativanträge und die Wahlprüfungen zu erledigen. So wird Herr v. Polenz doch noch in dieser Session volens volens seines Mandates für verlustig erklärt werden. Offenlich wird an seiner Stelle Genosse Gerisch in den Reichstag einzeln. Interessante Debatten sind sonst nur noch wenige zu erwarten. Vielleicht bringt die Verhandlung des Jesuiten-Antrages des Centrums und der Anträge auf Schutz des Wahlgeheimnisses noch etwas Bewegung. In der heutigen Sitzung geschah fall nichts Bemerkenswerthes, der Handelsvertrag mit Uruguay wurde genehmigt, nachdem Graf Kanitz bei dieser Gelegenheit einige Scherze über die Verstaatlichung des Getreidehandels zum Besten gegeben hatte und dem Patent-Abkommen mit der Schweiz zugestimmt. Der Rest der Sitzung wurde mit der Beratung des Viehseuchengesetzes ausgefüllt. Genosse Birk theilte sich wiederholt an der Debatte; u. A. schilderte er die scheußliche Thierqualerei der Eisenbahn-Viehtransporte. Seine praktischen Verbesserungs-Vorschläge am Gesetz wird er in der dritten Lesung in der Form von Anträgen einbringen.

17. Sitzung.

Montag, den 9. April 1894. — 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Beratung des Handels- und Schiffahrtsvertrages zwischen dem deutschen Reich und der orientalischen Republik Uruguay.

Abg. Graf Kanitz (cons.) nimmt an, die Mehrheit seiner Parteifreunde werde dem Vertrage zustimmen, wenn er auch bedenkliche Punkte habe und in manchen Dingen Deutschland schlechter Posten als Brasilien und Argentinien gegenüber. Die Regierung möge nun auch zu dem conservativen Antrage auf Monopolisirung des Handels mit ausländischem Getreide wohlwollend Stellung nehmen.

Abg. Dr. Hammacher (natl.) spricht sich im Allgemeinen zustimmend zu dem Vertrage aus, er bittet aber um nähere Erläuterungen der vom Vordrucker montirten Bestimmungen, wonach Uruguay einzelnen Staaten Vergünstigungen einräumen könne.

Director im Auswärtigen Amt Reichardt erwidert, die Hauptsache sei, daß Deutschland die unbedingte Meistbegünstigung zugesichert worden sei. Die Ausnahmestimmungen betreffen nur die Nachbarländer und seien in dem alten Vertrage auch enthalten gewesen.

Abg. Müller (natl.) findet nichts Bedenkliches im Vertrage und bittet um Annahme desselben.

Abg. Dr. Barth (frei. Vereinig.) spricht ebenfalls für den Vertrag, in dem Antrag Kanitz sieht er eine Umgehung der Handelsverträge. Graf Kanitz sollte im eigenen Interesse von der Einbringung des Antrages Abstand nehmen. Damit schließt die erste Beratung. Der Vertrag wird auch sofort in zweiter Lesung ohne Discussion angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Abkommens mit der Schweiz, betreffend den gegenseitigen Patent-, Muster- und Markenrecht. Berichterstatter ist Abg. Barche.

Abg. Dr. Hammacher (national.) Das deutsche Patentgesetz unterscheidet sich wesentlich von dem schweizerischen. In der Schweiz werden nur Dinge patentirt, die im Modell darzustellen sind, während bei uns der Erfindungsgegenstand weiter gezogen ist. In der Nähe von Basel werden nun unlautere, die deutschen Interessen schädigende Manipulationen gemacht, es haben sich dort Niederlassungen ausgebreitet, welche bei uns patentirte Verfahren benutzen. Wenn wir mit diesem unlauteren Wettbewerb der Schweiz für ein Abkommen mit diesem Lande getimmt haben, so thun wir es, weil wir hoffen, daß nun die Schweizer Gesetzgebung Abhilfe schaffen wird. Ihm ist das nicht so haben wir nach das Einbürgerungsrecht, und ich würde lieblich, daß man davon Gebrauch gemacht wird.

Abg. Lenzmann (frei. Volksp.) Seine Partei habe sich aus den Herrn Hammacher vorgeleiteten Gründen gegen das Abkommen erklärt, er ist zwar persönlich allerdings die Vorteile des Abkommens für bedeutender als die von Herrn Hammacher geschilderten Nachteile, und würde dafür, außer den stehenden Verfahren erkläre noch die Aluminiumpatente durch das Schweizer Patentgesetz Schaden. Er bitte aber auch die Regierung, über diplomatischen Einfluß mit die Einbürgerungsartikel anzuwenden, um die Mißstände abzumildern.

Abg. Dr. Barth (frei. Vereinig.) erklärt die Anfrage des Dr. Hammacher auf die Schweiz für übertrieben, er hoffe, daß die Schweizer Regierung von selbst eine Aenderung ihres Patentgesetzes herbeiführen werde.

Abg. Dr. Hammacher (natl.): Die Aenderungen des Herrn von Schumann werden nicht dazu beitragen, die Schweiz rechtlich gleichzustellen zu machen.

Abg. Barche (natl.) spricht sich im Sinne des Dr. Hammacher aus und fordert die Regierung auf, energisch auf Abklärung der Mißstände zu dringen.

Die Tagesordnung ist damit erschöpft. Der Reichstag beschließt die zweite Lesung des Handels- und Schiffahrtsvertrages.

Bei § 4 (Abwehrmaßregeln gegen Viehseuchen) nimmt das Wort.

Abg. Graf zu Inn- und Rupphausen (deutsch-conservativ): Es sei erfreulich, daß das Gesetz die Möglichkeit biete, uns dem Auslande gegenüber bei drohenden Viehseuchen abzuschließen.

Abgeordneter Stephan (Weuthen) (Centrum) hätte die Befugnisse des Reichskanzlers gern erweitert gesehen; ein von ihm gestellter Antrag nach dieser Richtung sei aber abgelehnt worden.

Abg. Dr. Müller (Sagan) (frei. Volksp.) fragt an, ob den Landesgrenzstellen von Seiten des Reichsgesundheitsamts die nötigen Directiven gegeben würden. Gehelmrath Haus erwidert, daß für Landesgrenzsperrn die Merkmale der Seuchen genau festgestellt würden. Am wirksamsten hatten sich Einfuhrverbote erwiesen. Quarantäne-Stationen seien zu kostspielig und als Seuchenherde geradezu gefährlich.

§ 4 wird darauf angenommen.

§ 17 setzt fest, daß Vieh- und Pferdennärkte, sowie öffentliche Schlachthäuser durch amtliche Thierärzte zu beaufsichtigen sind.

Abg. Dr. Böckel (Ant.) beantragt einen Zusatz, wonach Viehhändler zur regelmäßigen Führung von Büchern über den Ein- und Ausgang aller von ihm gehandelten Thiere verpflichtet werden sollen. Den unehrlichen Manipulationen der Viehhändler stehe der Bauer meistens wehrlos gegenüber. Sein Antrag soll den Thierärzten, denen Mediziner mehr volkswirtschaftliche Kenntnisse wünscht, die Kontrolle erleichtern.

Abg. Kruse (natl.) hält den Antrag für schwer durchführbar.

Abg. Birk (Soc.) wünscht, daß es im Text des Paragraphen heißt: „Öffentliche Schlachthäuser, soweit sie nicht bereits unter thierärztlicher Controlle stehen“.

Preussischer Landwirtschaftsminister v. Heyden bemerkt, die Regierung habe nur die Ermächtigung haben wollen, alle Schlachthäuser, auch die öffentlichen, unter Aufsicht zu stellen. An Thierärzten dazu fehle es nicht. Man beabsichtige aber nicht in allen Fällen von der Ermächtigung Gebrauch zu machen.

Der Antrag Böckel wird abgelehnt.

Der § 17 wird unverändert angenommen.

§ 18 handelt von der Seuchengefahr und den Maßregeln dagegen.

Abg. Birk (Soc.): Das Gesetz leistet nichts Durchgreifendes gegen die Seuchengefahr. Es ist unpraktisch, weil es Alles vom Eingreifen des Thierarztes erwartet. Der Thierarzt hat aber einen so weiten Bezirk, daß er für viele Orte zu entfernt wohnt, daß er erst zwei, drei Tage nach Ausbruch der Krankheit eintrifft. Dann ist seine Berufung für den Bauern auch zu kostspielig. Er muß 5 bis 10 Mk. für den Besuch zahlen. Da haben sich einige Gemeinden in Oberbayern besser zu helfen bemüht. Sie haben von Gemeinde wegen einer geeigneten Persönlichkeit die Controlle über die Stallungen und das Vieh der Gesamtgemeinde übertragen. Sobald ein Thier krank wird, nimmt er die Abperrung und gründliche Desinfection der Stallungen vor. Dann erstattet er Anzeige beim Gemeindevorsteher und dieser beim Thierarzt. Trifft dieser dann ein, so ist dem Unheilgreifen der Seuche schon vorgebeugt. Von der Beaufsichtigung durch die Polizeibehörde, wie das Gesetz sie vorsieht, wollen die Bauern mit vollem Recht nichts wissen. Das versteht so ein Polizist von der Viehhaltung. Sein Eingreifen führt nur zu Unzuträglichkeiten. Ich behalte mir vor, bei der dritten Lesung entsprechende Anträge einzubringen.

§ 18 wird angenommen.

§ 19 behandelt die Maul- und Klauenseuche. Demnach kann die Ausbreitung aller der Seuchengefahr ausgesetzten Thiere, welche sich in denselben Ställe oder Gehege befinden, polizeilich angeordnet werden. Diese Bestimmung wird auf Antrag des Abgeordneten Braun (natl.) geändert, nachdem der Abgeordnete Krause (natl.), Doctor Stephan (Centr.) von Kardorff (Soc.) und Birk (Soc.) den Antrag über die Ausbreitung als nicht zureichend bezeichnet haben.

Die künftigen Bestimmungen des Paragraphen werden mit unbedingtem Bedauern den Änderungen genehmigt. Entweder aber maner Reform der Art des Gesetzes.

Schließlich beantragt die Commission eine Resolution, die an die verschiedenen Abtheilungen des künftigen Gesetzes stellt, in denen der Einwirkung von Viehseuchen aus dem Auslande, insbesondere der Maul- und Klauenseuche die allernötigsten Maßnahmen zu ergreifen und deshalb gegen alle Länder in denen diese Seuchen vorkommen, entsprechende Bestimmungen zum gegenseitigen Schutze für Seuchenherde gegeben. Vollständige, dauernde Grenzsperrung einzuführen. Einfluß von ausländischem Schlachtfleisch soll nur nach demjenigen Schlachtfleisch nachzuweisen, an dessen Grenzstationen zu vollständig gesammelter Ausbreitung, Ausbreitung und Verbreitung derselben verhindert sind, und zwar auch nur unter der Bedingung ständiger Abklärung. Fernerhin ist ein von mehreren Ställen befreit haben, müssen sich beschreiben. Jeder in einem anderen Stall befreit, damit man sie die Seuche verhindern kann.

Abg. Birk (Soc.) wünscht sich von der Annahme der Resolution, nicht an. In der Art des Entwurfes der Thiere auf der Einwirkung der Seuchengefahr der Seuchenverbreitung. Eine ähnliche Resolution liegt in dem Entwurfe der Thiere in den Paragraphen an der entsprechenden Bestimmung an.

Abg. v. Kardorff (Soc.) glaubt, daß die in geschlossenen Thiergehegen mehr hundert Tausend Thiere zu Tausenden von Seuchen können. Seine Anträge werden bei der Fortsetzung möglichst Berücksichtigung zu finden.

Abg. Birk (Soc.) erklärt die Annahme der Resolution liegt im Interesse der ganzen nationalliberalen Landwirthschaft. Wenn nur die Maul- und Klauenseuche ausgeschlossen sei, so ist sie auch jedesmal aus England eingeschleppt worden. Man hoffe es nur voranzutreiben, das ist die Sache zu Gunsten der Landwirthschaft hat nicht nur über die Annahme an bestimmten Grenzstationen eine gewisse Quarantäne durchzuführen lassen.

Abg. Birk (Soc.) erklärt, seine Anträge über die Transporthandlung vollständig erledigt haben zu können.

Die Thiere würden 48, 54 ja 60 Stunden lang in eingepferchten Zustände befördert. Die Viehhändler sorgen nicht genügend für das Vieh, ihnen kommt es nur darauf an, das Vieh noch lebend zu dem Käufer zu bringen, mag dann aus ihm werden, was wolle. Deshalb müsse der Staat die Aufsicht handhaben. Die Sperre sei nicht notwendig.

Abg. Dr. Müller-Sagan (frei. Volksp.) hält die Sperre nicht für notwendig, die den Schmuggel nicht verhindern werde und damit auch nicht die Einschleppung von Seuchen.

Abg. von Blöy (cons.): Das Gesetz bürdet der Landwirtschaft schwere Lasten auf, die sie willig tragen wird, wenn sie an den Grenzen gegen die Ausbreitung geschützt wird. Deshalb bitte ich Sie, die Resolution anzunehmen. Abg. Müller hat den Schmuggel sozusagen als berechtigten Factor in die Gesetzgebung eingeführt.

Abg. Müller (Sagan, frei. Volksp.) Ich habe nur gesagt, die Gefahr des Schmuggels wachse, je größer der Preisunterschied zwischen in- und ausländischen Vieh sei. Herr von Blöy habe kein Recht gehabt ihm derlei unterzuschieben. Die Landwirtschaft sei in dieser Frage nicht besonders sachverständig, es handle sich nicht um Viehzucht sondern um die Krankheitsreger bei dem Vieh. Er wünsche sich ein, mindestens ebenso sachverständig zu sein, wie der Herr von Blöy.

Nachdem noch die Abg. von Kardorff (Reichsp.) und Bantleon (natl.) für die Resolution eingetreten sind, wird die Discussion geschlossen.

Die Resolution wird gegen die Stimmen der Socialdemokraten und Freisinnigen angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. Tagesordnung: (Abzählungsgeschäfte, Wahlprüfungen.)

Vereine und Versammlungen.

Lepeser-Versammlung. In Zabels Restaurant, Kleine Grotzengasse 15, tagte am Montag den 9. d. M., Abends 8 Uhr, eine mäßig besuchte öffentliche Lepeser-Versammlung. Nach einem beifällig aufgenommenen Vortrage des Genossen Bahner über: „Das naturwissenschaftlich-technische Zeitalter“ gelangte die Frage zur Verhandlung: „Wie stellt sich der Männer-Gesangsverein „Dekoravia“ zum Vocalverbande.“ In den ersten Versammlungen hatte es den Anschein, als wenn eine Verschmelzung des ersteren mit diesen ohne große Schwierigkeiten erfolgen würde. Heute berichtete ein Vorstandsmitglied der „Dekoravia“, daß sich der Verein als solcher vorläufig in keiner Weise dem Vocalverbande anschließen würde. Darauf ist von anderer Seite allen denen, welche die Interessen des Verbandes vertreten, empfohlen worden, falls sie noch Mitglied sind, aus der „Dekoravia“ auszutreten; nach dem Statut des Vocalverbandes steht es ihnen frei eine besondere Gesangsabtheilung zu bilden. — Unter „Verschiedenes“ wurde die durch den Gerichtsschreiber des Gewerbegerichts erfolgte Abweisung eines Klageantrages erwähnt und darauf hingewiesen, daß etwas derartiges unzulässig ist. Der Gerichtsschreiber hat auf jeden Fall einen Klageantrag aufzunehmen, ob derselbe Aussicht auf Erfolg hat oder nicht. Hierüber zu entscheiden ist Sache des Gewerbegerichts.

Gerichtliches.

Breslau, 9. April. Wissenlicher Meineid. Heute Vormittag 9 Uhr begann unter Leitung des Landgerichtsdirectors Hartmann die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode. Zur Verhandlung stand für den ersten Sitzungstag die auf wissenlichen Meineid lautende Anklage gegen den Handlungsreisenden Sigismund Rothmann aus Breslau. Derselbe war deshalb bereits am 5. December vorigen Jahres vom hiesigen Schwurgericht zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden; vom Reichsgericht war aber dieses Urtheil aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung vor ein neues Schwurgericht verwiesen worden. In der heutigen Sitzung wurde die frühere Beweisaufnahme vollständig wiederholt und sie stellte sich diesmal anscheinend günstiger für den Angeklagten. Nach 3stündiger Dauer der Sitzung waren auch die Plaidovers des Staatsanwalts und des Verteidigers beendet. Der Staatsanwalt hatte wieder Verurtheilung wegen wissenlichen Meineides im Antrag gebauert; der Verteidiger, Rechtsanwalt Schreiber, war dagegen unter Bekämpfung der Glaubwürdigkeit der Belastungszeugen für die Freisprechung des Angeklagten eingetreten. Während der vom Vorsitzenden den Geschworenen gegebenen Rechtsbelehrung trat unaufgefordert einer der Zeugen, der russischer Volla aus Ratibor, nochmals vor, und bekundete, daß der Angeklagte dasselbe Mandat, welches für diesen Meineidproceß die eigentliche Grundlage bildete, auch anderen in der Gegend von Ratibor wohnenden Personen gegenüber angewendet habe. Der Staatsanwalt beantragte und der Gerichtshof beschloß hierauf, trotz des vom Verteidiger eingelegten Protestes, die Vertagung der Verhandlung, welche also erst für die im Juni beginnende dritte Schwurgerichtsperiode aufs neue angelegt werden kann. Bis dahin verbleibt der Angeklagte noch weiter im Untersuchungsstadium, in welcher er sich schon seit acht Monaten befindet.

Leipzig, 8. April. Ein Polizeiergeant als Brandstifter. In der vergangenen Woche wurde drei Tage hindurch, von Mittwoch bis Freitag, gegen den Polizeiergeanten Johann Hennek aus Beilschheim, dessen Ehefrau und deren Bruder, den Schuhmachergesellen Wilhelm, verhandelt. Hennek war angeklagt, 8 Brandstiftungen verursacht zu haben; seine Ehefrau und deren Bruder traten dagegen, um den Verdacht von dem bereits im Haft genommenen Hennek abzulenkten, ebenfalls eine Schwere angeklagt haben. Hennek wurde zu 10 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Erwerbverlust und Stellung unter polizeiarztliche Verurtheilung; die beiden anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

Reichsgerichts-Entscheidungen.

Verhandelt am 6. April.

Beleidigung des Reichskanzler Grafen von Caprivi. Ein ähnlicher Proceß gegen den Buchdruckerbestitzer Paul Glöck in Dresden wie der kürzlich verhandelte beschäftigte heute den 2. Strafsenat des Reichsgerichts Herr Glöck war in Gemeinschaft mit elf Buchhändlern aus Berlin und Umgebung angeklagt, durch Verbreitung des „Politischen Bilderbogens“ Nr. 8: „Das Juden-ABC“ den Reichskanzler Grafen von Caprivi beleidigt zu haben. Das Landgericht I in Berlin stellte in der Verhandlung vom 5. Januar d. J. fest, daß der genannte Bilderbogen, der mit wenig Kunst ausgeführt sei, nicht nur durch Abbildungen und Knittelverse das Judenthum in der mannigfaltigsten Weise angreife und verunglimpfe, sondern auch directe Beleidigungen des Reichskanzlers enthalte. Die Abicht des Verfassers, den höchsten Reichsbeamten zu beleidigen, ergebe sich schon aus dem Verse: „In Deutschland herrschen Cohn und Cohn — Caprivi ist ihr Schutzpatron“, da durch das nebenstehende Bild in dem Verse der Glaube hervorgerufen werden solle, daß der Reichskanzler die betrügerischen und bankerottmachenden Juden beschütze. Das Landgericht sprach die mitangeklagten Sortimentsbuchhändler frei, da sich ihre Behauptung, sie hätten vor der Verbreitung des Bilderbogens den beleidigenden Inhalt desselben nicht gekannt, nicht widerlegen lassen. Glöck, welcher die Namhaftmachung des Verfassers und Zeichners des Bilderbogens verweigerte, hatte gleichfalls behauptet, er habe vor der Verbreitung den Inhalt nicht gekannt. Dem Gerichte stand kein Mittel zu Gebote, ihm das Gegentheil nachzuweisen, es mußte sich deshalb darauf beschränken, ein fahrlässiges Preßvergehen nach § 21 des Preßgesetzes festzustellen. In den Urtheilsgründen wurde dies des Näheren ausgeführt und die Thäterhaftigkeit des Angeklagten Glöck ausdrücklich verneint. Dessen ungeachtet lautete die Urtheilsformel dahin, daß Glöck der Beleidigung aus § 185 des Str.-G.-B. schuldig und mit einer Geldstrafe von 50 Mk. zu belegen sei, ferner, daß dem Reichskanzler Grafen von Caprivi die Publikationsbefugniß zugesprochen werde und die betr. Exemplare des Bilderbogens theilweise unbrauchbar zu machen seien. Die Revision der Staatsanwaltschaft erblidete hierin einen unlöslichen Widerspruch, ebenso der Vertreter der Reichsanwaltschaft, Herr Heinemann, der darauf hinwies, daß die Feststellung eines Fahrlässigkeitsdelictes die Verurtheilung des Angeklagten als Thäter und die Festsetzung der Nebenstrafen ausschliesse. Er beantragte deshalb, das Urtheil aufzuheben und sofort dahin abzuändern, daß der Angeklagte nicht wegen Beleidigung aus § 185 Str.-G.-B., sondern wegen fahrlässigen Preßvergehens aus § 21 des Preßgesetzes zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt werde und daß die dem Beleidigten zugesprochene Publikationsbefugniß, sowie die theilweise Vernichtung des Bilderbogens in Wegfall gebracht werde. Das Reichsgericht erkannte nach diesem Antrage, verwarf aber im Uebrigen die Revision des Staatsanwalts, sofern sie weitergehende Forderungen aufstellte und verwarf endlich noch die Revision des Angeklagten, der Beschränkung der Verteidigung, sowie Nichtbeachtung der Einrede der Verjährung und der Unzuständigkeit des Berliner Gerichtes gerügt hatte.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 9. April.

Heiraths-Ankündigungen. I. Schneider Albert Schmidt, kath., Kleine Groichengasse 15, und Veronika Schulden, kath., Reichestraße 19. — Tischler Emil Himmeler, ev., Werderstraße 6, und Johanna Lehmann, evang., Malergasse 9. — Arbeiter Paul Domanski, kath., Stockgasse 19, und Maria Schrenski, kath., Stockgasse 25. — II. Schuhmacher Heinrich Schmidt, kath., Moritzstraße 35, und Gertrud Anseloch, ev., Köchstraße 39. — Tischler Otto Heinrich, kath., Neue Laurentienstraße 35, und Pauline Schaper, kath., Königsgrabenstraße 19. — Schiffsbauarbeiter Eduard Herrmann, kath., Klosterstraße 46b, und Helene Jodisch, evang., Klein-Deis. — Schlosser Oscar Brandler, evang., Victoriastraße 21, und Ida Witt, Gabisstraße 3. — Fleischer Sallu Altman, jüd., Schneidemühl, und Mathilde Reubischer, jüd., Gräbchenstraße. — II. Buchdrucker Ernst Kornetsch,

ev., Sternstraße 37, und Anna Cramath, kath., Sternstr. 37. — Maurer Ewald Dannert, kath., Scheinigerstraße 48, und Marie Nagur, ev., Ottostr. 44. — Schlosser Oscar Schneider, ev., Uferstraße 46, und Martha Meda, kath., Al. Scheinigerstraße 23. — Arbeiter Paul Simon, kath., Laurentiusstr. 22, und Emma Ruffert, kath., Scheinigerstraße 50. — Korbmacher Wilhelm Kleinert, ev., Hofplatz 8, und Bertha Kahn, ev., daselbst. — Postunterbeamter Reinhold Szowitz, evang., Scheinigerstraße 38, und Louise Föpner, evang., Heilige Geistsstraße 21. — Schuhmacher Paul Bischof, ev., Werderstraße 9, und Auguste Wisnack, ev., Mehlgasse 13. — Bäcker Gustav Burkert, ev., Gubenerstraße 22, und verw. Bertha Fischer, geb. Baier, ev., daselbst.

Geburten. I. Kaiserl. Amtsrichter Franz Scholz, ev., Busendorf in Lothringen, mit Gertrud Wendt, ev., hier. — Haushälter Karl Baumgart, ev., mit Mathilde Böhmisch, kath., hier. — Kaufmann Hugo Müller, kath., mit Ida Gottschling, ev., hier. — Schneider Gustav Kluge, ev., mit Marie Renisch, kath., hier. — Privatgärtner Gottfried Welt, ev., Slaviskan, mit Pauline Poesje, ev., hier. — Goldarbeiter Reinhold Kessler, kath., mit Anna Pohl, kath., hier. — Droguist Georg Kudrach, ev., mit Gertrud Klint, kath., hier. — Haushälter August Pils, kath., mit Luise Patzschorke, ev., hier. — II. Wertmeister Heinrich Bötkel, kath., hier, mit Bertha Fabig, ev., zu Schönau. — Kaufmann Josef Romat, kath., mit Constanze Stampe, kath., hier. — Haushälter Paul Otto, kath., mit Pauline Scholz, ev., hier. — Buchhändler Gustav Prochaska, kath., zu Dels, mit Margarethe Sikke, ev., hier. — Schneider Wilhelm Reude, ev., mit Ernestine Wittner, kath., hier. — Militär-Juvalde Julius Jäger, ev., mit Bertha Schlag, ev., hier. — Staatsanwalts-Assistent Georg Moß, ev., zu Duppeln, mit Agnes Wolff, ev., hier. — III. Arbeiter Paul Piecha, kath., mit Emilie Fuchs, geb. Weigt, ev., hier. — Hilfsheizer Richard Schewerda, kath., mit Gertrud Haever, kath., hier. — Tischler Paul Günzel, ev., mit Bertha Goehlich, kath., hier. — Bäckermeister Reinhold Schieweck, ev., mit Gertrud Sotta, ev., hier.

Geburten. I. Schmied August Scholz, kath., S. — Kutscher Traugott Freihube, ev., S. — Haushälter Hermann Scholz, ev., S. — Maurerpolier Wilhelm Koch, ev., S. — Cigarrenmacher Samuel Soberst, jüd., S. — Hilfsbrenner Julius Jenich, kath., S. — Wildprethändler Ernst Scholz, ev., S. — Feilenhauer Alois Köhler, kath., S. — Hilfsbrenner Friedrich Hahn, ev., S. — Maurer Heinrich Stanelle, ev., S. — Ingenieur Rudolf Bergmann, kath., S. — Werkmeister Paul Seifert, ev., S. — Cigarrenarbeiter Josef Jäschke, kath., S. — Haushälter Karl Drobek, ev., S. — Stellmacher Moritz Kalbas, kath., S. — II. Bahnarbeiter Reinhold Krämer, kath., S. — Feuerwehmann Ignaz Sarnowski, kath., S. — Locomotivführer Gustav Böhme, ev., S. — Bäckermeister Oscar Günther, ev., S. — Schlosser Oscar Scholz, ev., S. — Arbeiter Robert Müller, ev., S. — Schlosser Franz Seidel, kath., S. — Metalldreher Karl Weberlin, ev., S. — Schlosser Gottlieb Vaste, ev., S. — Kaufmann Friedrich Lustig, ev., S. — Pensionirter Eisenbahn-Station-Assistent Eduard Haschke, kath., S. — Schmied Karl Dreilich, ev., S. — Anstreicher August Hampel, kath., S. — Buchbinder Karl Belitz, ev., S. — Zuschneider August Pieczonta, kath., S. — Dienstmann Johann Spaniel, ev., S. — Tischler Josef Heugel, kath., S. — III. Arbeiter Josef Thurnhofer, kath., S. — Arbeiter Karl Werner, ev., S. — Haushälter Heinrich Bittlich, ev., S. — Apothekenbesitzer Max Weber, ev., S. — Hausdiener Paul Dorek, ev., S. — Bautechniker Carl Weidner, ev., S. — Arbeiter Hermann Thiel, ev., S. — Holzbildhauer Georg Barocke, kath., S. — Feuerwehmann Alois Weber, kath., S. — Volksschullehrer Konrad Kinkel, ev., S. — Schuhmacher Franz Vogel, kath., S. — Zimmermann Julius Faul, ev., S. — Plättmeister Carl Puder, kath., S. — Haushälter August Dreioder, evang., S.

Breslau, 9. April. (Amtlicher Producten- u. Börsen-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per April 117,00 Br., April-Mai 117,00 Br. Hafer (per 1000 Kilogramm) per April 137,00 Br. — Mühl (per 100 Kilogr.) — gekündigt — Str. loco in Dachsichten a 5000 Kilogr. — per April 44,50 Br., per April-Mai 44,50 Br. per September 43,50 Br. — Spiritus per 100 Liter (a 100 pSt) ohne Faß; excl. 50 und 70 Mk. Verbrauchsabgabe, gekünd.

10,000 Stk., abgelassene Rindfleischstücke. — per 50er 47,50 Stk., 70er 28,00 Stk. — per 100er 20,00 Stk. — Weizen-Weinmehl per Brutto 100 kg. incl. Saß 19,50 — 20,00 Mk. — Weizen-Veilmehl per Netto 100 kg. in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,50 — 9,00 Mk. b) ausländisches Fabrikat 7,50 — 8,00 Mk. — Roggenmehl per Brutto 100 kg. incl. Saß 17,50 — 18,00 Mk. — Hafermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,00 — 9,00 Mk. b) ausländisches Fabrikat 8,20 — 8,60 Mk.

Literarisches.

Heft 3 des Volks-Zeitung, herausgegeben von Emanuel Wurm; Verlag von W. Klein u. Comp., Nürnberg, ist soeben erschienen und enthält folgende größere Artikel: Actiengesellschaft, Alchemie, Algen (mit Abbildungen), Algerien, Alimente, Alkalimetalle, Alkalische Erdmetalle, Alkaloide, Alkohole, Alkoholismus. — Alle 14 Tage erscheint ein Heft.

Sozialpolitische Centralblatt, herausgegeben von Dr. Heinrich Braun (Carl Heymanns Verlag in Berlin, vierteljährlich Mk. 2,50). Die soeben erschienene Nummer 28 hat folgenden Inhalt: Italienische Briefe I. Von Prof. Dr. Werner Sombart. Sociale Wirtschaftspolitik und Wirtschaftstatistik: Die hypothekarische Belastung des Grundbesitzes in den Vereinigten Staaten. Von Ministerial-Vice-Secretär Dr. Moriz Ertl. Haus- und Fabrikindustrie in Württemberg. Städtische Arbeitsvermittlung in Frankfurt a. M. Der Verein für Arbeitsvermittlung in Oesterreich. Industrie-Statistik Nieder-Oesterreichs. Zur Frage des Zündholzmonopols in der Schweiz. Zum Recht der Arbeit in der Schweiz. Sociale Zustände: Invaliditäts- und Mortalitätsverhältnisse der österreichischen Berg- und Hüttenarbeiter. Eine Enquete über Hand- und Maschinenarbeit. Hungernde Schulkinder in Berlin. Unternehmervereine: Rheinisch-Westfälisches Kohlenyndikat. Politische Arbeiterbewegung: Der X. belgische Arbeitercongrès. Von Rechtsanwalt Dr. Emil Banderdelbe. Congrés der österreichischen Socialdemokratie. Congrés der schwedischen Socialdemokratie. Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung: Zum internationalen Bergarbeitercongrès. Arbeiterschutzgesetzgebung und Gewerbeinspection: Zur Durchführung der Sonntagsruhe. Die Arbeitsgesetzgebung der Vereinigten Staaten im Jahre 1893. Gewerbegerichte, Einigungsämter und Arbeiterauschüsse: Gewerbegerichte in Württemberg. Einigungsämter in England. Schulwesen, Erziehungs- und Bildungsfragen: Bibliotheca circuli slavici in Rom. Sociale Hygiene: Die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten. Vermischtes: Generalversammlung des Vereins für Socialpolitik.

Bei allen Parteitagen, bei den von Vereinen und Gewerkschaften veranstalteten Vergütungen, Stiftungsfesten und dergl., hat sich stets ein Mangel an kurzen, leicht darstellbaren Theaterstücken fühlbar gemacht. Entweder stellen diese Stücke zu große Ansprüche an die technische Ausstattung oder sie erfordern zu viele geübte Darsteller, nicht selten auch steht die Tendenz mit dem Geiste in Widerspruch, der an unseren Festen herrschen soll. Bei einem anderen Theile der zur Zeit vorhandenen Stücke ist die socialdemokratische Tendenz so plump und geschmacklos übertrieben aufgetragen, daß sie ihren Zweck: propagandistisch für unsere Ideen zu wirken, das Interesse für unsere Sache bei Laien und Gleichgiltigen zu wecken, die Frauenwelt für uns zu gewinnen, vollständig verfehlen.

Um nun diesem Bedürfnis entgegenzukommen und die kleine Zahl der heute vorhandenen guten Theaterstücke für Arbeiterfeste zu vermehren, beabsichtigt die Buchhandlung des „Vorwärts“ eine Sammlung socialistischer Theaterstücke herauszugeben. Die Sammlung wird eröffnet durch den von Genosse Max Regel vollständig ungearbeiteten Schwank: „Die Tochter des Staatsanwalts“, und gleichzeitig erscheint ein neuer Zweiact: „Wieder ein Kämpfer“, Charakterbild aus dem Arbeiterleben. Für die bevorstehende Maifeier 1894 dürfte das Erscheinen dieser Sammlung in weitesten Parteitagen willkommen geheißen werden.

Danksagung.

Für die vielen Zeichen überaus herzlicher Theilnahme und treuer Freundschaft bei der Bestattung unseres theuren Gatten, Vaters, Bruders und Schwagers, des Cigarrenmachers

Oskar Kühnel

sagen wir unsern Bekannten, den Gönnern, Kollegen und Genossen des Entschlafenen — hier und in der Ferne — und dem Männerchor des Socialdemokratischen Arbeitervereines unsern innigsten, tiefgefühltesten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Marie Kühnel.

Wichtig für Raucher! Hochfeine

Cigarren 5 St. 10 Pfg., 100 St. 3 Mk. empfiehlt

Louis Schröter Cigarrenfabrik

friedrichstraße 64, vi. a. v. d. Zimmerstraße. 1990



Kinderwagen

Kohlen- u. Versandkörbe

für Kaufleute und Private,

sowie

sämmtliche Korbwaaren

in größter Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt

W. Baumgart, Adalbertstrasse 2, an der Lessingbrücke. 2294

Hütet Euch

vor gewissenlosen Kaufleuten, die Euch sagen, „Dies ist so gut wie“ oder „dasselbe wie“ Karol Weil's Seifen-extract. Es ist falsch! — Karol Weil's Seifen-extract, das beste Waschmittel der Welt, ist nur echt, wenn in hellgrünem Papier gepackt, mit Sonettmarke Waschsaß, und darf nicht verwechselt werden mit geringwerthigen Seifenpulvern, welche die Wäsche ruiniren.

Confirmation

goldene Kreuze, Halsketten, Ohrringe,

Ringe u. Armbänder

empfiehlt zu ausnahmsweis billigen Preisen

Jean Harzig,

Juwelier und Goldarbeiter

Neue Taschen-straße Nr. 7.

Bitte

prüfen Sie die Billigkeit der Firma

L. Baender, 57 Neuhofstr. 57

Kleiderstoffe, vollständige Roben

elegante Neuheiten

bis zum de allerfeinsten Genre.

Unterrockstoffe 25 Pf., größte Damen-Blais 75 Pf., Giletter Parabend 80 Pf.,

Sattune 20 Pf., weiße eleg. Bezüge zum Schnüren 3,00 Mk., Thregedecke

mit 6 Servietten 1,65 Mk., Betttücher, Ellen lang, 1,00 Mk., Damen-

hemden 75 Pf., Hüden, Zulett, Dreil, Tisch- und Handtücher, sowie

sämmtliche Ausstattungsartikel

Billiger als Ueberall.

Eleg. Damen-Mäntel 7 1/2 Mk., eleg. Damen-Jaquetts 2 1/2 Mk.,

L. Baender, 57, Neuhofstr. 57.

Stadt-Theater.

Direction: Dr. Theodor Loewe,
Dienstag:
„Hans.“
Mittwoch:
Der Widerspännigen Zähmung.

Lobe-Theater.

Direction: Fritz Witte-Wild.
Dienstag:
Gastspiel der Schliersee'er.
Sechste Woche. Zum letzten Male:
Der Jungferne.
Vollständ. mit Gesang und Tanz in
4 Acten von B. Rauchenegger.
Mittwoch:

Gastspiel der Schliersee'er.
Fünftes Vorstellung. Zum 1. Male:
Der Schlagring.
Vollständ. aus den bayerischen Bergen
mit Gesang und Tanz in 4 Akten.
Mittwoch: 2298

Eisbeinessen

Restaurant von Julius Stiller.
60 b, Gräbischerstr. Nr. 60 b.

Arac, Rum, Cognac

selbst importirt en gros und en détail
H. Punscho u. Glühweinextracte.
Banana, Ananas, Burgunder.
Kaiser- u. Punsch,
H. Original- und Tafel-Liqueure.
Kunaberger Klosterbitter,
2038 Mandarinen-Singer,
Benedictiner,
Chartreuse, Curacao u.
Kachob'-Kugeln- und Cholera-
Bitter, bekannt durch seine vorzüg-
lichen Eigenschaften,
Alten Breslauer Korn mit Wein
abgezogen, Johannisbeerwein
Blaubeerwein, Essig u. Roßbrich
empfehlen

Hermann Seidel.

BRESLAU, Ring 27.
Telephon No. 8.
Verkaufsstellen: In Ausbucht im
Kaufhaus, im Comptoir im Hofe.

Wosten ohne Kern, das 1 Pf., Ring 16, im Hofe.

Die Bäckerei
Friedr.-Wilhelmstr. 50
und
Langegasse 64
empfehlen
reines Roggen-Kernbrot, sowie
Hausbackenbrot zu zeitgemäß billigen
Preisen. 2264

Amerikanisches Zahn-Atelier

Hugo Driesen,
Ring 22, Ecke Hintermarkt.
Specialität: Goldplomben,
Ganze Gebisse.
Schmerzloses Zähneziehen
mittels Cocain, Lachgas,
Chloroform. 2296
Langjährige Garantie. Altkupfer.

Wer gut und billig kaufen will be- suche die Auktionen v. Gerstel

früher Mehlhose,
70. Matthiasstraße 70.

Achtung!

Einem geehrten Publikum der
Nicolai-Vorstadt die Mitteilung, daß
mein
Barbier- und Friseur-Geschäft
von Anfang April d. J. sich nicht
mehr wie bisher Friedr.-Wilhelmstr. 52,
sondern nebenan Friedr.-Wilhelm-
straße 51 befindet. Achtungsvoll
Julius Philipp.

Sopha

2138
gut und dauerhaft gearbeitet, von
18 Mark an, polierte Bettstellen
mit Matratze und Keilissen von
27 Mk. an. Schränke, Tische,
Spiegel, Küchenmöbel billig
Kirch-Strasse Nr. 22,
Schindler, Tapezierer.

Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

Seszimmer Nr. I.
P. Galle's Restaurant, Andersohnstraße 4.
Mittwoch, den 11. April, Abends 8 Uhr:
Mittag eder-Versammlung.

Seszimmer Nr. II.
Käper's Local, Schudamm 28 (Adahs).
Mittwoch, den 11. April, Abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung.
1. Vortrag des Genossen Frühner. — 2. Diskussion. — 3. Verschiedenes.
Gäste sind jederzeit willkommen. — Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Seszimmer Nr. III.
Genoss' Local, Museumsplatz 7.
Bereinsabend fällt aus.

Gesangsabtheilung.
„Drei Lauben“, Neumarkt Nr. 8.
Jeden Freitag Abends 8 Uhr:
Übungsstunde unter Leitung eines tüchtigen Dirigenten. — Aufnahme
neuer Mitglieder erfolgt im April. — Beiträge zum Verein werden
entgegen genommen.

Außerdem werden die Parteigenossen, insbesondere die Bereins-
mitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß im Vereinslocal „Drei Lauben“
folgende Parteizeitungen zu freier Benutzung ausliegen: „Vorwärts“
„Echo“, „Wähler“, „Fränkische Tagespost“, „Proletarier“, „Volkswacht“,
„Pünktliches“ und zahlreiche Erscheinen erwünscht. Aufnahme neuer
Mitglieder. Gäste willkommen.

Mittwoch, den 11. d. Mts., Abends 8 Uhr
im Saale der Herren Gebr. Rösler, Friedrich-Wilhelmstr. 68

Öffentl. Holzarbeiter-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Veröffentlichung der Berufsstatistik 1893/94. 2. Die gegenwärtigen Ver-
hältnisse in den Werkstätten. Referent: Kollege Bergmann. 3. Verschiedenes.
Eintritt frei. Frauen sind eingeladen. Der Einberufer.

Clafste's Stablissement, Gräbischerstr. 74

Sonnabend, den 14. April:
I. Stiftungsfest

der
Freien Vereinigung aller in der Hutbranche beschäftigten
Arbeiter und Arbeiterinnen Breslaus
bestehend in

Local-, Instrumental - Concert und Tanz

Das Local-Concert wird vom
Gesangsverein Breslauer Gutmacher ausgeführt.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Programm a 30 Pf. und bei dem Mitgliedsent und im Vereinslocal
bei Stassinowsky, Junkerstraße 21, zu haben. — Tanzabzeichen
a 50 Pf. an der Kasse und bei den Controlleuren.
Die Kassiererin und alle Genossinnen und Genossen sind
erhöht eingeladen.
Der Vorstand.

Fabrik von Arbeiter Sachen

Spezialität: Arbeitshosen.
E. Liedecke, Stodgasse Nr. 30.
En gros. 2165 En détail.

Rum, Spirit- und Liqueur-Fabrik.

Edwin Dejahon. 1911
Fabrik: Neumarkt 6. Filiale: Friedrich-Wilhelmstraße 40b.
Hauptstelle der Elektrischen Faqz. Telephon Nr. 807.

Spigen - Capotthüte

von Mk. 1.00 an,
Rund-Damenhüte „ Mk. 0,90 an,
Kinderhüte „ Mk. 0,45 an,
Trauerhüte „ Mk. 1,00 an,
Kragenhüte von Mk. 0,25 an, Sand, Lüll,
Spigen, Blumen,
in jedem Material und zu jedem Bedienung billiger als jede
Concession.
Kassiererin 57. L. Gattmann. 57.



Hofeberry!

Zwei Wochen kaum und schon
Konflikt —
Das ist sehr zu beklagen;
Denn wenn's noch einmal Dir miß-
glückt,
Geht's leicht Dir an den Fragen.
Die bösen Volkervertreter denkt
Dein Wort dann heimzujagen,
Doch ob Dir Newwahl best're schenkt,
Das würde sich noch fragen. —
Nur bei „Gold 74“ ist
Das Beste auch das Neue;
Und kauft man dort, wird nimmer-
mehr
Man jemals es bereuen!

20 pCt. billiger wie überall

zu streng festen Preisen.

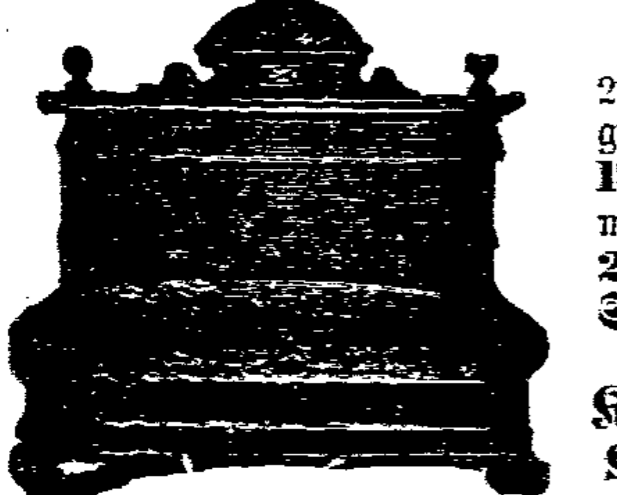
Confirmanden - Anzüge

von 6,50 Mk.
Pelerinen - Mäntel
für Herren u. Knaben,
Gesellschafts-Anzüge
in Kammgarn und Cheviot. 2258

Herren-Paletots jeder Größe
v. 10 Mk. an, Ia. wie nach Maß
gefertigt, von 18 Mark an,
Schwaloff's mit Pelzine,
Herren-Anzüge von 10 Mk. an,
seine Anzüge von 14 Mk. an,
Braut-Anzüge in Tuch und
Kammgarn von 25 Mk. an,
jeht gute von 33 Mk. an, Herren-
Jaquets von 5 Mk. an, Schlaf-
röcke von 8 Mk. an, Herren-
Suglin-Hosen von 3 Mk. an,
gute Hosen von 5 Mk. an, Hosen
und Westen von 6 Mk. an
moderne von 8 Mk. an,
Knaben-Paletots von 3 Mk. an,
Anzüge für jedes Alter von
2,50 Mk. an, Kellner-Krads.
Leder-Hosen 2 Mk.

„Goldene 74“

1. Et., Ohlauerstr. 74, 1. Et.
Feste Preise.



2135
„Narciss“.
Dieses Jaquet in schwarzen und farbigen
modernen Stoffen. Prima Ausführung kostet
5 Mark.

Leopold BERGMANN
Damen-Mantelfabrik
Reusche-Strasse 55, parterre und 1. Etage.
Bekannt billigste Bezugsquelle.

Zur Confirmation

empfehle ich
Goldene Damen-
Schlüssel-Uhren,
15 Mk. an,
Goldene Damen-
Remont-Uhren,
21 Mk. an,
Alle silberne
Schlüssel-Uhren
5 Mk. an,
ferner empfehle
Silber-Regulator
90Ctm. lang, 15Mk. an
Gold-Regulator,
90Ctm. lang 12Mk. an
Reise-Wecker 3Mk.
sowie alle Arten
Wand-Uhren
zu billigen
Preisen unter jähriger Garantie.
Groß's Lager von 2139
Gold- und Silber-Sachen,
Ketten, Medaillons, Garnituren
Kreuze, goldene Troninge
von 6 Mark an u. s. w.
Auch werden alle Uhren, Gold- u.
Silber-Sachen gekauft und selbige
mit 10 Zahlung genommen.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Josef Klein,
Kupfer-Schmiedestraße Nr. 18.